

Kamener Zeitung

Volkshaus für Frauen und Jugend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Wöchentliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Nr. 305 (1. Blatt)

Montag, den 31. Dezember 1917

45. Jahrgang

Hestige Feuerstätigkeit an der italienischen Front.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

Sonnabend-Bericht.

W Grosses Hauptquartier, 29. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In einzelnen Abschnitten der flandrischen Front, südlich von der Scarpe, bei Graincourt und Comtefleury, nahm die Feuerstätigkeit gegen Abend zu. Deutlich von Neuport und bei Poelcapelle folgten mehrere englische Gefangenen vorrückte. Deutscher Kronprinz: Nördlich von Courteson drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Linien und brachten einige Gefangene zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Mazedonische Front: Am Prespa-See, nordwestlich von Monastir und am Doiran-See zeitweilig rege Artilleriätätigkeit.

Italienische Front.

Ein italienischer Angriff gegen die Höhen östlich vom Monte Tomba scheiterte in unserm Feuer.

Abendbericht: Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Sonntag-Bericht.

W Grosses Hauptquartier, 30. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Ypern-Bogen, südlich von der Scarpe und auf dem südlichen Maas-Ufer war die Artilleriätätigkeit zeitweilig gesteigert. Kleinere Gefangenenstücke an der englischen Front und in den Argonnen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues. Mazedonische Front: Nordwestlich von Monastir und am Doiran-See lebte das Feuer vorübergehend auf.

Italienische Front.

Am Monte Tomba und im Biadene-Abchnitt beiderseits von Bedovizza entwickelten sich am Nachmittag heftige Artillerie- und Minenwerferkämpfe.

Abendbericht: Zwischen Marcoing und La Bacquerie nahmen unsere Truppen im östlichen Vorstoß die vordersten englischen Gräben und machten einige hundert Gefangene. Tagesüber heftiger Feuerkampf am Monte Tomba.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Mitteilung vom 29. Dezember.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz: Ein durch heftige Artillerie- und Minenwerferfeuer vorbereiteter feindlicher Angriff gegen die Höhen östlich des Monte Tomba wurde abgewiesen. Die italienischen Truppen wurden unter Verlusten zurückgedrängt. Das Ziel der feindlichen Artillerie.

(Amtliche Mitteilung vom 30. Dezember.)

Ostlicher Kriegsschauplatz: Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz: Stellenweise erhöhte Artilleriätätigkeit.

Der nördliche Bericht.

(W) Österreichischer Generalbericht vom 29. Dez. Auf der Hochfläche von Asiago westlich von Cantove di Sotto unternahm eine unserer Kompanien durch einen glücklichen Handstreich die Befreiung eines vorgeschobenen feindlichen Postens, wobei sie einen Offizier und 25 Soldaten gefangen nahm und wichtiger Gefangenematerial erbeutete. Im südlichen Gebirge und in den Bergen nahmen unsere Truppen an mehreren Stellen feindliche Gefangene. In der Gegend von Brenta wurde ein feindlicher Flugzeug zerstört.

unserer Bombenwerfer wurde auf die Flug- biegung von Benfen gerichtet und zerstörte vier Flugzeuge, welche der Feind über diese Biegung geschlagen hatte.

Italienischer Bericht vom 29. 12. Auf der ganzen Front das übliche Stützfeuer. Beiderseits Patrouillenstätigkeit im Lagarino- und Brand-Tal. Feindliche Einbruchversuche auf dem Gofalunga und dem Monte Melago (Hochfläche von Asiago) wurden abgewiesen. Wir machten einige Gefangene. In der alten Niederung bei Treviso erlittenen Niederlage wieder völlig erkrankten Barabari folgend, die Bewohner von Treviso, Monte Belluna, Castellfranco und Padua, alles ungezügelter Städte, mit Bomben. Auf dem Mittelpunkt von Padua, wo die Bevölkerung überaus dicht und die Kunstwerke sehr reich und zahlreich sind, wurden acht Bomben abgeworfen. 13 Personen wurden getötet und 60 verwundet. Die meisten Opfer sind Frauen und Kinder. Nur 6 sind Militärpersonen. Ein Kunstwerk wurde beschädigt. In den anderen benannten Städten wurden weder Personen getötet, noch Sachschaden angerichtet.

Die Lage im Westen.

Ein Kampf in der Winternacht.

(W) Der Kommentar zum Generalbericht vom 30. 12. schreibt: An der West-Front kam es am 29. Dezember außer dem üblichen Artilleriefeuer zu Handgranatenkämpfen von Gräben zu Gräben. Auch die Patrouillenstätigkeit ruhte nicht. In der Nacht vom 28. zum 29. Dezember fingen am Abschnitt von Ypern eine englische und eine deutsche Patrouille zusammen. In dem ungewissen Licht der Winternacht kam es zu einem kurzen, erbitterten Kampf; der weisse Rauch der freibewegenden Handgranaten half die Kämpfer voneinander trennen. Die schweren Körper der miteinander Ringenden brach die dünne Eisddecke über den Schlammtrichtern. Die größere Tätigkeit der Deutschen im Nachkampf gab trotz zahlreicher Leberlegenheiten der Engländer den Ausschlag. Während es auf beiden Seiten der Front von dem Geschützfeuer lebendig wurde, waren die feindlichen Truppen und die deutschen Patrouillen gelang, mehrere Gefangene in die eigenen Stellungen zurück zu bringen.

Der französische Bericht.

(W) Der Bericht vom 29. Dezember nachmittags: Im Laufe der Nacht Artilleriätätigkeit in der Gegend des Cambray-Waldes. In der Gegend von Vervins, nahm die feindliche Artillerie gegen Ende der Nacht ziemlich heftigen Charakter an. Im Ober-Elbe brachten französische Patrouillen Gefangene ein. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Abendbericht: Heftigste feindliche Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien nördlich von St. Quentin und in der Gegend von Vervins. Ein feindlicher Handstreich, der in der Gegend von Vervins nach der heute vormittag gemeldeten Befreiung versucht wurde, wurde durch unser Feuer unterbunden. Überall sonst war der Tag ruhig.

(W) Bericht vom 29. 12. nachmittags: Aus der Nacht ist nichts zu melden außer Patrouillenzusammenstößen nördlich von Vervins des Waldes, bei Capignem. In der Nacht vom 28. und 29. Dezember hat ein französisches Flugzeug die Bahnhöfe von Metz und die Eisenbahnen, sowie deutsche Anlagen bei Bouziers und Metel mit Bomben belegt. — Abendbericht: Mittlerer Artilleriekampf, stärker an einem Teil der Front; ziemlich lebhaft in der Gegend von Beaumont und auf dem rechten Maasufer. Keine Infanteriätätigkeit.

Der englische Bericht.

(W) Bericht vom 28. 12. abends: Die feindliche Artillerie war während des Tages an einer Anzahl von Punkten südlich der Straße Arras-Combray und in der Nähe von Vervins tätig. Die gesteigerte Tätigkeit machte sich im Nachhinein bemerkbar, besonders in der Nachbarschaft des Polygon-Waldes, von Paschendale und Langemarck. Sonst ist nichts von besonderer Bedeutung zu melden. — Flugwesen: Schneestürme machten es gestern unmöglich, größere Flugtätigkeit auszuüben. Ein feindliches Gefangenengefangenen wurde über unseren Linien abgeschossen und der Leichter gefangen genommen. In der Nacht vom 27. zum 28. Dezember warfen unsere Flugzeuge 240 Bomben auf feindliche Flugplätze rings um Boulers und auf feindliche Unterstände südlich von Metz. Ferner wurden einige Eisenbahnzüge von uns beschossen und auf einen davon ein Wagggon zerstört. Eins unserer Flugzeuge wird vermisst.

(W) Bericht vom 29. 12. nachmittags: Es ist nichts Besondereswertes zu berichten. (W) Bericht vom 29. 12. abends: Tagesüber zeigte die feindliche Artillerie eine beträchtliche Tätigkeit. — Flugwesen: Unsere Flugzeuge nahmen viele wohlgezielte Aufschüsse auf und warfen über 100 Bomben auf drei feindliche Flugplätze nördlich von Vervins ab. Sieben feindliche Flugzeuge wurden von den unseren abgeschossen, von denen vier in unseren Linien niederfielen. Vier weitere feindliche Flugzeuge wurden von unseren Abwehrgefechten niedergebrennt; davon fielen drei in unsere Linien. Drei von unseren Flugzeugen werden vermisst.

Umgruppierungen an der englisch-französischen Front.

(W) Hinter der französisch-englischen Front im Westen haben, wie die Blätter melden, Umgruppierungen der Heere begonnen. Aus diesem Grunde sei auch die Frontlinie der französischen Parlamentarier bis zum 6. 2. verschoben worden.

Einberufung der Jahresklassen 1919 in Frankreich.

(W) Reuter meldet aus Paris: Die französische Kammer genehmigte gestern mit 425 gegen 73 Stimmen die Einberufung der Jahresklasse 1919. U. a. wurde auch eine Vorlage angenommen, durch die die Regierung ermächtigt wird, die gesamte Handelsflotte zu requirieren.

Ueber die Zustände im französischen Heer

erfährt man recht erbauliche Geschichten, die es erklären, daß die Kammer der Tätigkeit der Friedensfreunde eine so ausgedehnte Unterstützung widmete, während die Zeitungen durch die Zensur verhindert wurden, sich darüber zu verbreiten. Aus sehr guter Quelle verlautet, daß um die Wende des Mai und Juni ein Revolutionärsversuch drohte. Das Schlagwort war von der Front ausgegangen und bis in die hinteren Linien der Garnisonen gedrungen, an dem und dem Tage sollte die Revolution ausbrechen. Sehr viele Leute zählen darauf und haben nie erfahren können, woran die Sache scheiterte. Jedenfalls wurde das erwartete Zeichen nicht gegeben, doch behaupten die meisten Soldaten, es sei nur ausgefallen, nicht aufgehoben. Man haben sich die Hindernisse gegen die Ausführung noch vermehrt, denn die Regierung ist aufmerksam geworden und bereit, sofort die „Wilden“ von den farbigen Truppen abzuheben zu lassen. Sie hat auch den Soldaten Versprechungen gemacht und die angebotenen drakonischen Maßregeln flößen der Truppe Schrecken ein. Trotzdem herrscht in ihr Unzufriedenheit und wenn man etwas von ihr verlangt, muß man ihr Zugeständnisse machen. Sie gehört nur unter fortwährenden Vorwänden. Nützlichen Körpergeist gibt es bei ihnen nicht mehr. Jeder will einen Vorteil für sich herausziehen. Verheerend hat die Einstellung der Verbände in das Heer gewirkt. Ihre Verbände sind der Schrecken der anderen Verbände wie der eigenen Führer. Sie haben eigentlich gar keine Führer, sondern befehligen sich selbst. Sind ihre Offiziere nachsichtig, ohne Furcht zu zeigen, so können sie leicht auf Gehorsam rechnen, wenn sie nicht zuviel verlangen, aber ein ungeliebter Führer muß damit rechnen, daß er im nächsten Gefecht eine Kugel bekommt. Woher sie kam, läßt sich dann nicht feststellen. Auch mit dem Weiser, das sie weiterhaft zu gebrauchen wissen, sind sie leicht bei der Hand, und niemand mag, sie festzunehmen. Die Kameraden müssen sich dahinter scheiden, wenn sie nicht das selbe Los ziehen wollen. Dazu kommen laut Köhn. Jg. die dauernden Reibereien zwischen den einzelnen Truppenteilen, zwischen Weissen und Farbigen, Marokkanern und Schwarzen, Russen und Franzosen. Gerade gegen die Russen hatte man einen besonderen Groll. Den Zivilbeamten verweigert der Soldat jeden Gehorsam und droht beim leinsten Anlaß mit der Waffe. So steht es schlecht um die Manneszucht.

Die furchtbaren englischen Verluste.

Nach den amtlichen Feststellungen haben die Verluste der Engländer eine erneute Steigerung erfahren. In die Verluste erst nach einigen Wochen in den amtlichen Listen erscheinen, geben uns die nachfolgenden Zahlen ein Bild von der im November erlittenen Verlusten. Vom 10. bis 20. November 1917 betrug der Gesamtverlust 41 343 Mann, der Tagesdurchschnitt also 4134 Mann. Vom 20. bis 30. November verloren die Engländer insgesamt 43 788, täglich also 4376 Mann. Sie haben in der letzten Dekade des November mit täglich 242 Mann mehr als Verlust gemeldet, als in der zweiten Dekade des November. Die Verluste vom 20. bis 30. November umfassen: an Toten 356 Offiziere, 9272 Mann; an Verwundeten und Vermissten 1129 Offiziere, 33 011 Mann.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

(Schluß des in Nr. 304 veröffentlichten Berichtes.)

Die russische Delegation nahm die deutsche und österreichisch-ungarische Erklärung zur Kenntnis. Sie stellte ihre Auffassung wie folgt fest:

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß als tatsächlicher Ausdruck des Volkswillens nur eine solche Willenserklärung betrachtet werden könne, die als Ergebnis einer bei gänzlicher Abwesenheit fremder Truppen in den betreffenden Gebieten vorgenommenen freien Abstimmung erscheint. Daher schlagen wir vor und befehlen darauf, daß eine klarere und genauere Formulierung dieses Punktes erfolgt. Wir sind jedoch damit einverstanden, daß zur Prüfung der technischen Bedingungen für die Verwirklichung eines derartigen Referendums, desgleichen zur Festlegung einer bestimmten Abstimmungsfrist eine spezielle Kommission eingesetzt wird.

Im allgemeinen kann nach dem Verlauf der bisherigen Verhandlungen mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß die Ansichten der betreffenden Mächte über die Regelung der wichtigsten Fragen sich in vielen Punkten decken, in anderen sich derart näherten, daß die Hoffnung auf Erzielung eines Einverständnisses auch in diesem begründet wird.

Die letzte Plenarsitzung vor der Pause.

(W) Bei der dritten und vor Eintritt der vereinbarten Pause letzten Plenarsitzung führte der bulgarische Justizminister Popow den Vorsitz. Nach Eröffnung der Versammlung wies der Vorsitzende auf die Bedeutung der eingeleiteten Friedensverhandlungen hin, welche die Grundlage für eine neue Ära in der Entwicklung der Völkerrichte zu bilden versprochen. Die Menschheit habe den Delegationen des Verbundes und jener Russlands, welche das Wohlgefühl des großen russischen Volkes verleihe, viel zu danken. Im diesem Gedanken Ausdruck zu verleihen, übergab dann Justizminister Popow den Vorsitz an den Führer der russischen Delegation. Herr Joffe, welcher hierauf das Präsidium übernahm, wies darauf hin, daß in der letzten Plenarsitzung beschlossen worden sei, nach Beendigung einzelner spezieller Fragen zwischen den Vertretern des Verbundes und Russlands die nächste Vollversammlung auf den 4. Januar (neuen Stils) festzusetzen. Nach dem nunmehr erfolgten Abschluß dieser Besprechung sei die heutige Sitzung die letzte vor dem 4. Januar 1918. Dann erbat Joffe die Zustimmung der Versammlung einige Worte an die Versammlung zu richten. Er wies darauf hin, daß sich die bei Eröffnung der Konferenz geäußerte Hoffnung, das Werk bald einem befriedigenden Ende zugeführt zu sehen, nicht allzu früh erwiesen habe. Nachdem alle schwierigen Fragen, welche der 3½-jährige Krieg aufgeworfen habe, besprochen und geklärt worden seien, könne man sagen, daß die Möglichkeit derselben heute auf dem Wege zu einer praktischen Lösung sei. Ein sehr gutes Resultat sei mithin während der sechstägigen Verhandlung erzielt worden. Für dieses Ergebnis der Besprechung gebühre der russischen Delegation Dank, da sie während der Verhandlungen viel Aufrichtigkeit, Geschicklichkeit und viel praktischen Sinn gezeigt habe. Die russischen Herren hätten bewiesen, daß sie auch gute Diplomaten und gute Staatsmänner seien. Im Schluß wünschte Joffe, daß die Herren der russischen Delegation glückliche Heimreise und schloß mit dem Wunsch auf ein glückliches Wiedersehen am vereinbarten Tage. Der Führer der russischen Delegation gab ebenfalls den Anschein, daß die begonnenen Verhandlungen ein guter Anfang seien und die Erwartung zulegte, daß der bevorstehende Krieg ein baldiges Ende finden werde. In der jetzt beginnenden Pause, so schloß Herr Joffe, werden wir alle das Gefühl haben, daß hinter uns Millionen Leidende Menschen stehen, die das Ende des Krieges herbeisehnen. Das Bewußtsein dieser Verantwortlichkeit vor unseren Völkern, vor der Menschheit und vor der Geschichte gibt uns die Hoffnung und die innere Kraft, den Weg zum allgemeinen Frieden zu finden. In dieser Hoffnung erkläre ich die gegenwärtige Sitzung für geschlossen.

Die Pause in den Friedensverhandlungen.

(W) Staatssekretär v. Kühlmann reiste am 30. Dezember von Brest-Litowsk ab, die übrigen Mitglieder der deutschen Delegation teils Sonntag, teils Montag. Die Rückreise erfolgt voraussichtlich am 3. Januar, abends, da am 4. Januar die Verhandlungen wieder aufgenommen werden.

folten. — Der österreichisch-ungarische Minister des Äußern Graf Czernin hat sich Freitag abend mit einem Teil seiner Begleitung von Prest-Slowitz nach Wien begeben, um mit den maßgebenden Stellen das bisherige Ergebnis der ersten Konferenz zu beraten.

(W) Die auf Grund des Zusatzes zum Waffenstillstandsvertrage zwischen den Mittelmächten und Rußland nach Petersburg entsandte deutsch-österreichische Kommission ist nach einem Telegramm aus Petersburg am 29. Dezember vormittags dort eingetroffen.

(W) Der russische Ministerpräsident Kuschinski ist in Wien in Begleitung des Grafen Kholmorowski und zweier Sekretäre zum Besuch des Grafen Czernin eingetroffen.

Die Finnländer beim Reichskanzler.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Eine finnische Abordnung, bestehend aus dem Staatsrat Siel, Professor Erich und Direktor Sario ist in Berlin eingetroffen und vom Reichskanzler im Gegenwärtigen des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt Freiherren von dem Busche empfangen worden. Die Deputation überreichte eine Vollmacht des Präsidenten des finnischen Senats, die die Abordnung ermächtigt, bei der deutschen Regierung die Anerkennung der Selbstständigkeit Finnlands nachzusuchen. In ihrer Adresse betonte die Deputation, daß es Finnland sehr auf die Anerkennung seitens Deutschlands ankomme, zu dem es sich durch eine starke Gemeinschaft der Rasse und der Interessen hingezogen fühle.

Der Reichskanzler erwiderte auf die Ansprache des Staatsrats Siel, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk dem Bestreben des finnischen Volkes lebhaftes Sympathie entgegenbringen, daß aber eine Anerkennung der Selbstständigkeit Finnlands durch Deutschland von einer Verständigung zwischen Finnland und der russischen Regierung abhängig sei, mit der sich Deutschland gegenwärtig in Friedensverhandlungen befindet. Diese Verständigung sei um so leichter, als Herr Trost als Minister des Äußeren durch die russischen Vertreter in Prest-Slowitz den deutschen Telegrammen auf eine Anfrage habe erklären lassen, daß Rußland dem Finnlandwillen entgegenkommen werde, wenn Finnland sich an die russische Regierung wenden würde.

Ein Angebot der Entente an die Ukraine.

(TU) Aus Stockholm meldet „Eggräbladet“: Das hier bestehende ukrainische Nachrichtenbüro hat aus der Ukraine die Meldung erhalten, daß Vertreter der französischen und englischen Regierung dem Generalsekretariat angeboten haben, die Ukraine als vollständig unabhängige Republik anzuerkennen und sie mit Waffen und Munition zu versorgen. Als Entgelt dafür solle die Ukraine sowohl Deutschland und Österreich-Ungarn wie auch die maximalistische Regierung in Petersburg den Krieg erklären. Das Generalsekretariat hat darauf geantwortet, daß die ukrainische Volkrepublik eine vollkommen neutrale Haltung nach allen Seiten einnehmen gedenke.

Beschlagnahme von Gold und Silber in Russland.

(W) Ein Erlass über die Beschlagnahme der Staatskassen der Banken bestimmt: 1. Alles Silber, das sich in den Staatskassen der Banken befindet, wird für laufende Rechnung der Banken in die Staatsbank gebracht, Gold in Münzen und Barren wird beschlagnahmt und dem Goldbestand des Staates zugeführt. 2. Samtliche Besitzer von Staatskassen müssen beim Aufruf sofort mit den Schlüsseln zur Bank kommen und bei der Beschlagnahme der Staatskassen zugegen sein. 3. Das Wegbleiben der Besitzer drei Tage nach dem Aufruf wird als Unerschlichkeit angesehen. Die Kassen der nicht erschienenen Besitzer werden von einem Sonderausschuß geöffnet, der aus Kommissaren der Staatsbank ernannt wird, und der gesamte Inhalt der Kassen wird als Eigentum des Volkes eingezogen werden. In Fällen, die eine Verhaftung verdienen, hat der Ausschuß das Recht, die Einziehung aufzuschieben. Der Erlass wurde dem ausführenden Hauptausschuß angenommen; fünf Mitglieder enthielten sich der Stimme und fünf stimmten dagegen.

Der mißglückte Fluchtplan des Exzaren.

„Dielo Karaba“ bringt einen längeren Bericht aus Tobolsk, der sich eingehend mit einer aufgedeckten Verschwörung zur Befreiung der kaiserlichen Familie befaßt. Nach diesem Bericht hatte die Großfürstin Tatjana in den Tagen des Zarenthums in Jaroslawo Selo einen Kofakenoffizier namens Jarento kennen und lieben gelernt. Nach der Verbanung der kaiserlichen Familie war Jarento der Großfürstin nach Tobolsk gefolgt und hatte sich hier Zugang zu dem Wohngebäude der Romanows zu verschaffen gesucht. Es wurde hier ein raffinierter Fluchtplan in allen Einzelheiten ausgearbeitet. Jarento begab sich darauf in den Kaukasus, wo er die dortigen Kofaken für seinen Plan zu gewinnen suchte. In Wladikavkaz bildete sich unter der Führung des Kofakenführers Karanlow eine Zentrale der monarchistischen Verschwörer, in deren Kreis schließlich auch Kalebun und Kornilow hineingerieten. Der Plan der Odenburger Kofaken erhielt den Auftrag, einen Handstreich gegen Tobolsk zu unternehmen und die kaiserliche Familie zu befreien. Darauf sollte die Monarchie proklamiert werden. Die ehemalige Hofdame Schirawa, die in Bekleidung der Kaiserin Jarentos Jarento und der Großfürstin Tatjana vermittelte, wurde jedoch von der maximalistischen „Romanow-Wache“ in Tobolsk abgefangen, wodurch der ganze Plan der Romanows rechtzeitig bekannt wurde. Als Karanlow gegen Tobolsk vorrücken wollte, wurde er von der Tobolsker Wache abgefangen und getötet. Karanlow wurde von den kaiserlichen Anhängern angegriffen und in eine äußerst bedrückte Lage gebracht. Nachdem die Bevölkerung von Tobolsk von dem Fluchtplan des Exzaren Kenntnis genommen

hatte, nahm sie eine drohende Haltung gegenüber der kaiserlichen Familie ein und konnte nur mit großer Mühe von der Verübung eines Mordversuches abgehalten werden.

Die Alliierten und der Frieden.

Nach in Mainz vorliegenden verlässlichen Londoner Berichten war die von Trost übermittelte, zehntätig befristete Eingabe betreffs Teilnahme der Alliierten an den Friedensverhandlungen Gegenstand eines Meinungstausches zwischen Washington, London, Paris und Rom. Die englische Regierung verließ darauf eine Konferenz ihrer militärischen Sachverständigen unter dem Vorsitz von French. Als das Gutachten dieser Konferenz für Lloyd George unbedingend ausfiel, fand eine Konferenz im Hauptquartier in Frankreich statt. An dieser Konferenz nahmen die Oberkommandierenden der französischen, englischen und amerikanischen Armeen teil. Gegenstand der Beratung dieser Konferenz war die militärische Lage an der französischen Front mit Bezug auf die Friedensverhandlungen. Von englischer Seite wurde auf die Eventualität eines großen Durchbruchversuches an der Westfront von Seiten der Deutschen hingewiesen. Angeblich haben die Oberkommandierenden der französischen, englischen und amerikanischen Armeen die Beforgnisse der englischen Regierung zerstreut. In den nächsten Tagen wird der interalliierte Kriegsrat zu einer besonderen Sitzung zusammenberufen. Es ist sehr unwahrscheinlich, ob die Alliierten die Note Trosts beantworten werden.

Die englische Arbeiterpartei zur Friedensfrage.

(SG) Trepelchen des Reuterschen Büros zufolge fand der vor einiger Zeit angekündigte Kongreß der englischen Arbeiterpartei und der Gewerkschaften in London statt, auf dem in erster Linie über das Memorandum beraten wurde, das der geschäftsführende Ausschuß der Arbeiterpartei über die Kriegsziele aufgestellt hatte. Es wurde fast einstimmig angenommen. Der Führer des Seemannsbundes, Habelst Wilson, der aus der Zeit der Stockholmer Konferenz noch in Erinnerung ist, betonte mit geringem Anhang die Entscheidung, ohne besondere Beachtung zu finden.

Der Arbeiterführer Henderson verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Kriegsziele der Arbeiterpartei. Man könne von den Arbeitern keine weiteren Opfer fordern, wenn man ihnen nicht klar und überzeugend versichere, daß diese Opfer erforderlich seien, um einen gerechten Frieden zu erreichen. Diese Forderung bedeute nicht die Übergabe an den Feind. Die Arbeiterklasse seien im Gegenteil der Ansicht, daß Deutschland nicht zum Völkerverbund zugelassen werden dürfe, solange es noch von dem Geist, der durch seine militärischen Siege erzeugt sei, ergriffen sei. Ein Sieg des deutschen Imperialismus würde das Ende der Freiheit Europas bedeuten. Aber andererseits müsse ein Sieg der Entente die wahre Völkereinheit und Selbstverwaltung der Nationen zur Folge haben. Dringend erforderlich sei der Verzicht auf die Kriegsziele, auf Grund demokratischer Grundsätze eine Verständigung zu erzielen. Alle jetzt in Europa geltenden Regeln dürften nicht auf internationalen Beziehungen oder nach imperialistischen Richtlinien erfolgen, auch nicht mit der Berücksichtigung militärisch-strategischer Gesichtspunkte, sondern allein im Hinblick auf die Interessen der Zivilisation und des Weltfriedens. Die Handelspolitik nach dem Weltfrieden dürfe nicht auf die Unterdrückung des deutschen Volkes gerichtet sein. Wenn man früher den Stimmen der Arbeiterklasse Gehör geschenkt habe, dann hätte der russische Zusammenbruch vermieden werden können, dann würde man heute einem dauerhaften Frieden schon erheblich näher gekommen sein.

Nachdem Henderson geendet hatte, kamen noch verschiedene andere Redner zu Wort, unter denen auch der Gedanke eines Sonderfriedens mit Bulgarien und der Türkei auftauchte, der eine Phantasie sei, die keine Aussicht habe, jemals verwirklicht zu werden. Die geschäftsführenden Ausschüsse der Arbeiterpartei liegen dem Petersburger Arbeiter- und Soldatenrat mitteilen, daß die Gewerkschaften und Arbeiterpartei gegen einen Sonderfrieden seien.

„Der Krieg schon entschieden!“

In einer dem „Aftonbladet“ (Stockholm) gewählten Unterredung erklärte der freiwillig auf deutscher Seite kämpfende schwedische Hauptmann Glas von Rosen: „Eine Friedenssehnsucht ist in der deutschen Armee nicht vorhanden. Man betrachtet den Krieg als schon entschieden und sieht den Kampf nur so lange fort, bis auch der Gegner zu dieser Ansicht kommt.“

Der Preisrückgang für Waren aller Art in Polen und Oberschlesien.

(G) Aus Oberschlesien wird dem „B. Z.“ geschrieben: Als Folge der deutsch-russischen Friedensverhandlungen macht sich sowohl in Polen als auch in Oberschlesien ein bedeutendes Sinken der Preise für Waren aller Art bemerkbar, die im Kettenhandel eine große Rolle spielen. In Warschau taucht bereits wieder gute Schokolade auf, die in letzter Zeit im Preis um 170 Mark stieg. Jetzt wird die gleiche Menge schon für 100 Mark angeboten. Das gleiche ist bei den Sardinen der Fall, da man fürchtet, daß alsbald nach Friedensschluß Rußland die sogenannten russischen Sardinen wieder in Mengen auf den Markt bringen wird. Mehl ist an der oberösterreichisch-polnischen Grenze im Preise um 200 Prozent gesunken, auch im Preise um 2 Mark das Mehl billiger. Dieser Rückgang in Polen wird seine Schatten auch nach Oberschlesien. Fieberhaft sind die heimischen Händler bestrebt, größere Bestände ihrer Waren zu veräußern.

Weiter wird, wie schon mitgeteilt, ein recht beträchtlicher Rückgang der Preis- und Löhnepreise bis zu 60 Prozent berichtet. Man wird kaum eine andere Erklärung dafür finden können, als den Einfluß der Verhandlungen mit Rußland über den Frieden. Denn bekanntlich sind sowohl die Vertreter Rußlands als auch diejenigen der Mittelmächte vor allem bestrebt, die wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten möglicherweise rasch wieder ins rechte Gleis zu lenken. Gerade in Rußland dürfte der russische Wettbewerb sich auf diese Weise sehr rasch bemerkbar

machen, in wachsender Weise für die konsumierende Menge, und so ist es nur verständlich, daß die kommende Rentierung ihre Schatten vorauswirft. Diejenigen Geschäfte, die Waren bisher in Erwartung weiterer Preissteigerungen vom Markt zurückgehalten haben, müssen natürlich das Versteuern zeigen, jetzt sofort zu verkaufen, bevor die Preise infolge des russischen Wettbewerbs sinken. Das vergrößerte Angebot verursacht aber schon jetzt natürlich einen Preisrückgang, zu dem die Verknappung des Weihnachtsgeschäftes noch zu ihrem Teil beigetragen haben mag.

19000 Tonnen versenkt.

(W) Amlich wird gemeldet: Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England 19000 Br.-T. vernichtet. Drei Dampfer wurden im Ärmelkanal trotz starker feindlicher Gegenwehr von einem U-Boot innerhalb 4 Stunden versenkt, darunter der englische Dampfer Alice Marie (2210 Br.-T.) mit einer Kohlenladung von Newcastle nach Rochefort. Unter den übrigen vernichteten Schiffen befand sich der englische Segler „Britannic“ auf der Fahrt von Grandville nach Fowey und ein großer englischer Tiefbeladener Dampfer.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Weitere 30000 Tonnen versenkt.

(W) Amlich wird vom 29. Dezember gemeldet: Unsere U-Boote im Mittelmeer haben wiederum 9, fast durchweg bewaffnete Dampfer, von zusammen über 30 000 Bruttoregistertonnen versenkt. Die Dampfer wurden meist in schiedem Ueberwasser-Nachtangriff aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen. Alle Schiffe waren tief beladen. Ein Dampfer, der offenbar Gasöl mit geladen hatte, war sofort nach dem Treffer in hohe Flammen gebrannt. Ganz besonders wurde der Transportverkehr im westlichen Mittelmeer erfasst.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die englische Meldung über die Torpedierung der drei Zerstörer.

(W) Reuter meldet aus London: Die Admiralsität teilt mit: In der Nacht vom 22. auf den 23. Dezember sind vor der holländischen Küste bei nebligem Wetter drei britische Zerstörer auf Minen gelaufen oder torpediert worden. Dabei sind 13 Offiziere und 100 Mann umgekommen.

Der Kriegsausschuß der deutschen Industrie.

Wolffs Büro berichtet: „Der Kriegsausschuß der deutschen Industrie hielt Sonntag in Berlin im Hotel Adler sein Jahresessen ab, an dem eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens, sowie Vertreter kriegsmittler Stellen und zahlreiche Parlamentarier teilnahmen. Beim Mahle begrüßte der Landrat a. D. Rötger die Gäste unter Hinweis auf die bisherigen kriegswirtschaftlichen Arbeiten des Kriegsausschusses der deutschen Industrie. Er warf einen Rückblick auf die gesamte wirtschaftliche Lage und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Kriegsausschuß der deutschen Industrie sich bereit erklärt hätte, einige Darlegungen über den gegenwärtigen Stand und die Aussichten des U-Bootskrieges zu geben.“

Der Kapitän J. S. Brünninghaus, Direktor des Staats-Departements des Reichsmarineamtes, führte hierauf in etwa einleitend Vorträge folgendes aus: Die Frage des Sieges oder der Niederlage sei für England eine Frage des Schiffsaufbaues geworden. Zahllose amtliche und private Auslassungen des Feindes selbst erweisen einwandfrei, daß die Grachtarmut der Entente, insbesondere Englands, sich zu einer Katastrophe zubereitet. Die vom Kriegsausschuß der Vereinigten Staaten erhobene Hilfe stellt sich nicht nur in militärischer Beziehung, sondern auch vor allen Dingen bezüglich der Schiffsräume für unsere Feinde immer mehr als eine große unermessliche Enttäuschung heraus. Das in bezugnehmender Großschifferei bombastisch angekündigte amerikanische Schiffsaufbauprogramm erwies sich, wie englische und amerikanische Sachleute in Erkenntnis der gefährlichen Lage offen eingestehen müssen, als praktisch undurchführbar. Unser U-Bootskrieg nagt raslos und unaufhaltsam an dem feindlichen Schiffraum. Die dabei von uns erlittenen Verluste sind gering gegenüber dem Zuwachs und der immer größer werdenden Leistungsfähigkeit der Boote. Der Vortragsabend wies im einzelnen nach, daß im Kampf U-Boots gegen Schiffraum das erstere Sieger bleiben müsse. Er konnte sich bei dieser Beweisführung mit Recht auf entsprechende Auslassungen des Ersten Lords der Admiralsität Sir Geddes beziehen, der unumwunden zugab, daß die Deutschen mehr U-Boote bauen, als die Entente zu versenken imstande ist und daß umgekehrt die deutschen Unterseeboote mehr Schiffraum versenken, als die Alliierten bauen können. Die kürzlich größte Behauptung Lloyd Georges, daß an einem Tage des November allein 5 deutsche Unterseeboote versenkt worden wären, sei selbst in englischen Kreisen als faulstichige Lüge bezeichnet worden. Im Hinblick auf die lange Zeit hinaus gestohrene personelle und materielle Bereitschaft der Unterseebootsflotte, in vollem Vertrauen auf deren bewährte Befähigungen jede die gesamte Marine vom Admiral herunter bis zum jüngsten Matrosen und Seiger mit einer nicht zu überschätzenden Unterfützung dem neuen Jahre entgegen. Sie sei sicher, daß sie ihr mit dem Sperrgebietssiege gestecktes Ziel erreichen werde.

Die außerordentlich bedeutungsvollen Ausführungen des Herrn Kapitäns J. S. Brünninghaus fanden wiederholt die lebhafteste Zustimmung der Anwesenden. Nach dem Vortrage

des Herrn Kapitäns Brünninghaus stellte Herr Kommodore Rat Friedrichs mit wenigen Worten fest, daß gegenüber den fruchtlosen Bemühungen englischer Staatsmänner, das Bild der durch den U-Bootskrieg geschaffenen Lage zu verzerren, heute von autoritativer Seite der wirtliche Stand der Dinge dargelegt worden wäre, der uns zu der unvermeidlichen Erwartung berechtigt, dem militärischen Sieg Deutschlands, den heute auch unsere Feinde zugestehen, auch den deutschen Sieg im Wirtschaftskampfe folgen zu lassen. Insbesondere sei zu begrüßen, daß nunmehr auch in Deutschland amtliche Stellen die Gelegenheit dazu benutzten, dem mächtigen Bundesgenossen unserer Feinde, der internationalen Lüge, mit Erfolg entgegen zu treten.

Die Ueberspannung des Kriegssozialismus

bettelt sich ein Aufwasch des Reichsgesetzraths Kaufmann in den „Zeits.“ 22. in dem es heißt: Die in ihrer Ueberfülle kaum überblickbaren Verordnungen lassen sich in vier Gruppen staatssozialistischer Maßnahmen zusammenfassen: Festsetzung von Höchstpreisen, staatliche Beschlagnahme und Entzerrung von Gegenständen, gleichmäßige Verteilung der beschlagnahmten und entzerrten Gegenstände unter die Bevölkerung und Vereinfachung von Einkaufs- und Vertriebsmonopolen an eine Reihe von sogenannten Kriegsgesellschaften.

Die Höchstpreise bringen den Handel mit sich, daß für Waren schlechterer Beschaffenheit dieselben Preise gezahlt werden müssen wie für gute Waren. Sind die Höchstpreise nach der Meinung der Erzeuger zu niedrig festgesetzt, so verschwinden die Waren gänzlich aus dem Verkehr, so daß dadurch die Volksernährung geradezu gefährdet wird, wenn es sich um Lebensmittel handelt. Sind aber die Höchstpreise nur für bestimmte Gemeinden oder den Bereich eines Generalkommandos oder eines einzelnen Bundesstaates festgesetzt, so besteht die Gefahr, daß die davon betroffenen Waren aus dem Verkehr verschwinden, für den die Höchstpreise Geltung haben, um in einen anderen Bezirk übergeführt zu werden, der für die Waren keine Höchstpreise festgesetzt hat. Der Zweck der Höchstpreise wird aber auch dadurch in großem Umfang vereitelt, daß sich ein umfangreicher Schattenhandel ausbildet, bei dem die Waren weit über den Höchstpreis verkauft werden. Verstaatlichung solcher Höchstpreisübersteigerungen ist um deswillen verhältnismäßig selten, weil nicht bloß der Verkäufer, der sich den Höchstpreis bezahlen läßt, sondern auch der Käufer, der ihn zahlt, der Verstaatlichung anheimfällt, so daß schon dadurch Anzeichen von Höchstpreisübersteigerungen verhältnismäßig selten sind. Im diesem Umstand zu begegnen, sollte man mit der Festsetzung von Höchstpreisen sehr vorsichtig sein, eine Mahnung, die wohl um so berechtigter sein dürfte, als bis zum 19. März 1917 für nicht weniger als 780 verschiedene Gegenstände allein im Reichsgesetzblatt und dem Zentralblatt für das Deutsche Reich Höchstpreise festgesetzt waren. Hierzu kommen noch die zahlreichen Höchstpreisfestsetzungen durch die einzelnen Bundesstaaten, die Landesregierungen, die Generalkommandos und die einzelnen Bezirke und Gemeinden. Es dürfte sich deshalb empfehlen, alle sogenannten lokalen Höchstpreisfestsetzungen gänzlich zu beseitigen und die Käufer von Waren bei Höchstpreisübersteigerungen dann strafbar zu lassen, wenn sie nicht selbst dem Verkäufer einen höheren als den Höchstpreis geboten haben.

Die beschlagnahmte Beschlagnahme und Verteilung der Waren

erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn es sich um Waren handelt, die sich zu einer zentralen Verwertung eignen: Voraussetzung hierfür ist einerseits, daß sie vollständig erfasst werden können, so daß ein Schleißhandel nach Möglichkeit ausgeschlossen ist, und andererseits, daß sie nicht einem raschen Verderben ausgesetzt sind. Von diesem letzteren Standpunkt aus ist es verfehlt, namentlich Eier, Gemüse und Obst durch Kriegsgesellschaften beschlagnahmen zu lassen, wie dies zurzeit geschieht. Diese Erkenntnis scheint sich jetzt auch immer mehr Bahn zu brechen. Bedenkt man, daß in der Stadt Leipzig alle 3-4 Wochen ein Käufer zum Preise von 45 Pf. zur Verteilung gelangt und daß Obst trotz der diesjährigen guten Ernte fast gänzlich aus dem freien Verkehr verschwunden, auch Gemüse nur zu ungewöhnlich hohen Preisen zu haben ist, so ergibt sich schon hieraus, daß die Vertheilungsgesellschaft für Eier und die Reichsstelle für Gemüse und Obst ihren Zweck, dem Deutschen Volke das Durchhalten zu erleichtern, nicht erfüllt haben.

Die Kriegsgesellschaften.

Die durch die große Zahl der Kriegsgesellschaften — man zählte deren bis zum 15. März 1917 bereits 139! — herbeigeführte Verschärfung unseres freien Handels ist für das deutsche Wirtschaftsleben von weittragendem Einfluß und geeignet, unsere nationale Zukunft aufs schwerste zu gefährden. Dies leuchtet ohne weiteres ein, man man bedenkt, daß im Jahre 1913 der Gesamtmarkt des deutschen Einfuhrhandels allein an Rohstoffen, fertigen und halbfertigen Waren, Nahrungs- und Genussmitteln und lebenden Tieren sich auf mehr als 11,5 Milliarden Mark belief, und daß der Ausfuhrhandel in diesen Gegenständen damals schon die gewaltige Summe von fast 11 Milliarden Mark erreichte. Diese einen wesentlichen Teil des deutschen Nationalwohlstandes erzeugenden Tätigkeit ist aber teils durch das völkerrrechtswidrige Vorgehen unserer Feinde, teils durch Kriegsnöthigkeiten, zum großen Teil aber auch durch die den Kriegsgesellschaften gewährten Einfuhrmonopole fast völlig ausgeschaltet. Je länger der Krieg dauert, um so gefährlicher wird diese Ausgestaltung, weil auf diese Weise die deutschen Kaufleute ihre Beziehungen zu ihren ausländischen Geschäftsfreunden völlig verlieren. Darum sollten die Kriegsgesellschaften nicht fortwährend vermehrt, sondern umgekehrt nach Möglichkeit vermindert und vor allem nach dem Friedensschluß sobald als möglich völlig beseitigt werden. Geht es nicht, so haben die Ausfuhrhandel völlig zerstört, so haben die Engländer trotz aller Siege unserer militärischen Kräfte dasjenige Kräftegefühl, nämlich ganz einfach, für das England kämpft, nämlich die Verhinderung des deutschen Volkes vom Weltverkehr.

folle. des A mit e Sitow: geben! Koufe (hülle! Buch! 5 fei 1 Teleg sembe schst! Kollu des (Di jchrei dem Sarti kanzl. Minn emphi eine Sena deu ber u f latio: leiter durch die 2 Regi des 3 rin: känd e in der sei, Grie: stant Min treue auf lomb Sim wür

Statt h
Mimmy Wagemann
Karl Dimek
Verlobte.
Kaiserau-Kurl Buer-Resse
Sylvester-Neujahr 1917/18.

Zentral-Theater
Ramen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage.
Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Kinfant gelanzen zur Vorführung.
Neujahr 1918 von 3 bis 10 Uhr:
Ausgewähltes Programm!
Das Geheimnis der Mumie
Detektivdrama in 4 Akten mit Joe Kentins in der Hauptrolle.
Das Abenteuer der van Dola
Märchenhaftes Kinfant in 3 Akten.
An freudlichem Besuch lobet erndest ein Die Direktion.

Die Liebe hört nimmer auf.
Am Sonntag, den 23. Dezember, nachmittags 2 Uhr, starb plötzlich nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Wilhelm Römer
im Alter von 49 Jahren.
Um stilles Gedenken bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Langendreer, Flandern, Kamen, Unna, Gelsenkirchen-Hüllen, Heven, den 31. Dezember 1917.
In aller Stille beigesetzt am Donnerstag, den 27., nachmittags 4 Uhr. 3049

Bekanntmachung
sehr. Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher (monatlich mindestens 10 Tonnen) von Kohlen, Holz und Bricketts.
1. Meldungen über Kohlenverbrauch und Kohlenbedarf sind in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. Januar 1918 erneut zu erstatten.
2. Die Meldelarten sind bei der hiesigen Ortskohlenstelle (Stadtbauamt) gegen eine Gebühr von 15 Pfg. zu beziehen.
3. Ein Meldepflichtiger, der seiner Meldepflicht nicht, oder nicht rechtzeitig genügt oder falsche oder unvollständige Angaben macht, hat neben der Bestrafung zu gewärtigen, daß ihn der Reichskommissar für die Kohlenverteilung von der Belieferung ausschließt.
Ramen, den 27. Dezember 1917.
Die Ortskohlenstelle.
Der Magistrat: Moennighoff.

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung
der
Kamener Zeitung.
Straußfedern und Bons
farbt, reinigt und kräuselt
Färberei
Galluscho
Waschanstalt. 82
Kamen, Weststr. 88.
Unna, Bahnhofstr. 20.

Zu verkaufen
5 Monate und 10
Wochen alte
Raninchen
zu verkaufen. 3080
Näheres
Schiffstr. 8.

Neujahrskarten
empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Buchhandlung der Kamener-Zeitung,
Kamen, Weststraße 10.

Verloren
Ein schwarzer Kleiderrock
verloren.
Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben in d. Geschäfts- d. Kamener Ztg. 3037
Diejenige Frau, die am 27. Dezember in unterm Lokal Geld verloren
hat, wolle sich bei uns melden. 3043
Gebr. Wolff.
Ein schwarzer Bombadour
von Westf. bis Kamen verloren. 3042
Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Geschäfts- d. Kamener Ztg.

Bekanntmachung.
Am Montag, den 31. Dezember 1917, von 8-12 Uhr vormittags und 2-5 Uhr nachmittags, finden bei den Meßern des Amtes Belium die Neuausschreibungen der Kundenlisten statt. Die bis dahin eingereichten Kundenlisten werden mit dem 31. Dezember für ungültig erklärt. Bei Verletzung der Bestimmungen sind sämtliche Beliumkarten zurückzugeben. Die Meßer haben die vorzulegenden Beliumkarten, die den mit Dinte oder Tintenstift geschriebenen Namen, den Wohnort und die Hausnummer des Inhabers tragen müssen, auf der Rückseite (Stammkarte) sofort mit ihrem Namen und der laufenden Nummer der Kundenliste zu versehen. Eintragungen in die Kundenliste nach obigem Termin, sowie Umschreibungen sind nur mit meiner Genehmigung zulässig.
Belium, den 27. Dezember 1917.
Der Amtmann: Grube.

Ziehung 11. und 12. Januar Grosse Kölner Lotterie
zum Baue eines Lehrer-Erholungsheims in der Rheinprovinz. 7196 Gewinne der 2. Lotterie im Gesamtwerte von Mark
180 000
75 000
50 000
25 000
20 000
15 000
10 000
Lose zu 2 Mk. 15 Lose zu 20 Mk.
Porto u. Liste 35 Pfg. extra, empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme
Amtenbrink,
General-Debit Köln a. Rh.
Lose zu haben in allen durch Plakaten erkennl. Verkaufsstellen. 2919

Kauf-Gesuche
Ein
Chaiselongue
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 3044
Suche zu kaufen eine gut erhaltene
Servante
(schlechte Arbeit).
Angebote sind zu richten an
Adolf Sundt,
Kaiserstr. 163 d.

Bekanntmachung.
Das Zugheft der Schnellzüge wird unzulässigweise durch den Verkauf von Schnellzugauslagen und Ergänzungskarten in Anspruch genommen. Ein Verstoß auf Verabfolgung von Kartenarten im Zuge besteht nicht. Diese soll nur an die Reisenden erfolgen, die mit Schnellzug übergeben, denen es während des Reisezugaufenthaltes nicht immer möglich ist, die nötigen Karten am Reisebüro zu kaufen.
Nach § 16 (2) der Eisenbahn-Verkehrsordnung hat der Reisende, der keine gültige Fahrkarte vorzeigen kann, den doppelten Fahrpreis, mindestens jedoch 6 Mark, zu entrichten. Von der Zahlung dieses Zuschlages sind nur die Reisenden befreit, die dem Eisenbahnunternehmen mitgeteilt haben, daß sie nicht im Besitze von ausreißenden Fahrkartenausweisen sind. Die Mitteilung muß in jedem Falle vor der Prüfung der Fahrkarte erfolgen.
Die Bestimmungen sind zur schärfsten Handhabung der Bestimmungen angewiesen. Zur Vermeidung von Missverständnissen ist es daher im öffentlichen Interesse der Reisenden, sich vor Eintritt der Fahrt an den Fahrkartenausweis mit ausreichenden Fahrkartenausweisen zu versehen.
Essen, den 22. Dezember 1917.
Agf. Eisenbahndirektion. 3046

Bekanntmachung.
Am Montag, den 31. Dezember 1917, von 8-12 Uhr vormittags und 2-5 Uhr nachmittags, finden bei den Meßern des Amtes Belium die Neuausschreibungen der Kundenlisten statt. Die bis dahin eingereichten Kundenlisten werden mit dem 31. Dezember für ungültig erklärt. Bei Verletzung der Bestimmungen sind sämtliche Beliumkarten zurückzugeben. Die Meßer haben die vorzulegenden Beliumkarten, die den mit Dinte oder Tintenstift geschriebenen Namen, den Wohnort und die Hausnummer des Inhabers tragen müssen, auf der Rückseite (Stammkarte) sofort mit ihrem Namen und der laufenden Nummer der Kundenliste zu versehen. Eintragungen in die Kundenliste nach obigem Termin, sowie Umschreibungen sind nur mit meiner Genehmigung zulässig.
Belium, den 27. Dezember 1917.
Der Amtmann: Grube.

Bekanntmachung.

Betrifft: Verkehr mit Saatgut von Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse.

Nach § 10 der Verordnung über den Verkehr mit Getreide, Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1917 zu Saatweiden vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt S. 609) darf Saatgut von Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchten sowie von Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden, mit Ausnahme des Saatguts von Winterweizen (Triticum aestivum) und von Gemenge aus Roggen und Winterweizen nur an die Reichsgetreidestelle abgesetzt werden. Diese Bestimmung umfaßt grundsätzlich sämtliches Saatgut von Hülsenfrüchten, sogenanntes Gemengesaatgut, ebenso wie anerkannte und Originalsaatgut. Wir beabsichtigen hiernach bei der Regelung des Verkehrs mit Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse zu Saatweiden folgendermaßen vorzugehen:

A. Hülsenfrüchte.

1. Gemengesaatgut. Nach § 12 gelten als zum Gemengesaatgut bestimmte Hülsenfrüchte nur solche Sorten, die in einem im „Deutschen Reichsanzeiger“ zur Veröffentlichung gelangenden Verzeichnis aufgeführt sind. Dieses Verzeichnis umfaßt alle grünen und gelblichen Bohnen, Buchweizen, Klee, Stauden, Stangen- oder Laufbohnen, ferner Bunt-, türkische oder Feuerbohnen, Bohnen, Garten- und die Bohnen, endlich alle Sorten Jodur, Bohnen oder Ackerbohnen sowie runzelige oder Markbohnen. Alle diese Sorten werden von den namhaftesten Züchtern lediglich für Gemengesaatweiden in großer Mannigfaltigkeit auf den Markt gebracht und sind einzeln in dem von der Reichsgetreidestelle neu aufgestellten Verzeichnis aufgeführt. Abdruck des Verzeichnisses können von der Reichsgetreidestelle gegen eine Gebühr von 50 Pfg. bezogen werden. Es wird hierbei besonders darauf hingewiesen, daß nach der Bekanntmachung des Herrn Reichsstatistikdirektors des Reichsstatistikamtes alle in der Regel nur selbständig angebauten Hülsenfrüchte, wie Ackerbohnen, Feld- oder Saubohnen (Vicia faba), Viktoriaerbsen aller Züchtungen, Acker- und Felderbsen grundsätzlich nicht als Gemengesaatgut bezeichnet werden können.

Bei den zum Gemengesaatgut bestimmten Saatgutarten ist die Reichsgetreidestelle, die Reichsgetreidestelle, von der ihr nach § 10 Absatz 2 Ziffer 2 a. a. O. zustehenden Ermächtigung grundsätzlich Gebrauch zu machen und dem Erzeuger den freien Absatz derartigen Gemengesaatguts an Kommunalverbände, Saatstellen oder zugelassene Händler auf Antrag zu gestatten. Es bedarf jedoch in jedem einzelnen Falle einer besonderen Genehmigung, die nur erteilt werden, wenn uns in dem Antrag genau Menge und Sorte des Saatguts sowie der Name des Käufers angegeben ist. Die Bewilligung der Ausnahme bezieht sich selbstverständlich nur auf den Verkauf als solchen. Die sonstigen für den Verkehr mit Saatgut geltenden Bestimmungen der Verordnung vom 12. Juli 1917 und vom 24. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 609, 653), namentlich diejenigen über die Saatarten usw., werden dadurch nicht berührt. Für den Verkehr mit Gemengesaatgut wird vorausgesetzt, daß die durch die erwähnte Verordnung vom 12. Juli veröffentlichte Fassung sich nicht recht für diese Zwecke eignet.

Eine besondere Prüfung des Gemengesaatguts durch die Reichsgetreidestelle oder die Saatstellen ist nicht erforderlich. Wir behalten uns aber vor, von der Bestimmung des letzten Absatzes des § 12 der genannten Verordnung Gebrauch zu machen und nötigenfalls weitere einschränkende Bestimmungen, so namentlich über eine besondere Kennzeichnung und Denaturierung des Gemengesaatguts zu erlassen.

2. Anerkannte und Originalsaatgut. Auch anerkannte und Originalsaatgut dürfen nach den gesetzlichen Bestimmungen nur an die Reichsgetreidestelle abgesetzt werden. Bei derartigen Saatgut sind wir jedoch ebenfalls grundsätzlich bereit, auf Antrag, der genau Sorte, Menge und Name des Käufers enthalten muß, den unmittelbaren Absatz an Landwirte, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Landwirtschaftskammern sowie ländliche Genossenschaften und Händler zu gestatten, die zum Saatgut zugelassen sind. Ebenso wie bei dem Gemengesaatgut bedarf es auch bei anerkanntem Saatgut eines besonderen Antrages für jeden einzelnen Fall. Allgemeine Ermächtigungen zum freihändigen Absatz können nicht erteilt werden.

Die sonstigen für den Verkehr mit anerkanntem Saatgut geltenden Bestimmungen der Verordnung vom 12. Juli und 24. Juni 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 609, 653) werden durch die im Einzelfall bewilligte Ausnahme selbstverständlich nicht berührt. Es wird namentlich auf die Bestimmungen über die Zulassung zum Saatgut und die Saatarten hingewiesen.

3. Gewöhnliches Saatgut (sogenanntes Handelsaatgut). Hülsenfrüchte aller Art (Erbsen, Bohnen, Linen, Saubohnen sowie Gemenge, in dem sich Hülsenfrüchte befinden), die, ohne anerkannt zu sein, zu Saatweiden veräußert werden sollen, sind nach § 10 der genannten Verordnung grundsätzlich an uns zur

Ablieferung zu bringen. Ausnahmen werden nur in den unter 4. angegebenen Fällen bewilligt werden. Für die Abnahme derartigen Saatguts wird folgendes Verfahren vorgeschrieben:

Als Saatgut können nur Mengen von mindestens zehn Doppelzentnern angeboten werden. Billig ein Landwirt mindestens diese Menge Hülsenfrüchte als Saatware veräußern, so hat er sie grundsätzlich in derselben Weise zur Ablieferung zu bringen, wie die für Speisezwecke bestimmten Hülsenfrüchte. Nach der für die Speisezwecke bestimmten Grundziffer erfolgt auch die Preisfestsetzung. Die als Saatgut angebotenen Hülsenfrüchte hat der Kommissionsan die für ihn zuständige Saatstelle zu verladen, und sie in den Verladepapieren als „Handelsaatgut“ zu bezeichnen. Nach Einlieferung des Saatguts in der Saatstelle hat ein von der zuständigen Saatstelle beauftragter Sachverständiger oder im Einvernehmen mit der Saatstelle der Leiter der Saatstelle eine doppelte Probe von mindestens je 250 Gramm zu ziehen und sie der zuständigen Saatstelle zur Begutachtung einzuschicken. Die Kosten der Begutachtung trägt der Verkäufer der Saatware, der hierfür einen besonderen Vorbehalt von 10 Mark zu entrichten hat. Erkennt die Saatstelle die Probe als zur Saat geeignet an, so wird dem Verkäufer ein Zuschlag von 15 Mark für den Doppelzentner nachgeschickt. Besteht ein Landwirt bereits ein Zeugnis der Saatstelle über seine Saatgutablieferung, so kann von einer erneuten Prüfung abgesehen werden. Der Leiter der Saatstelle hat jedoch erneut Proben in der angegebenen Weise zu ziehen und eine derselben umgehend der Geschäftsabteilung der Reichsgetreidestelle zur Begutachtung zuzusenden. Die Nachzahlung der 15 Mark darf in diesem Falle erst folgen, wenn die Geschäftsabteilung die Abnahme der Ware als Saatware genehmigt hat.

Die Reichsgetreidestelle wird jedoch gemäß § 10 Absatz 1 Satz 2 insgesamt nur 30 000 Tonnen Hülsenfrüchte für Saatweiden erwerben, und zwar aus dem Gebiet jeder Saatstelle eine bestimmte, noch bekannt zu gebende Menge. Sobald diese Menge für den Bezirk einer Saatstelle aufgebraucht ist, wird weiteres Saatgut nicht mehr abgenommen werden, auch wenn weitere zur Saat geeignete Partien angeboten werden sollten. Diese werden vielmehr nur als Speisezwecke zu den dafür geltenden Preisen abgenommen werden. Es wird mithin Aufgabe der Saatstellen sein, von den ihnen zur Begutachtung eingesandten Mengen die besten Partien auszuwählen. Wir bitten ferner die Landwirte rechtzeitig darauf aufmerksam zu machen, daß von der Reichsgetreidestelle nur eine bestimmte Menge Saatgut abgenommen werden wird, und daß der Absatz weiterer Partien zu Saatweiden nicht in Frage kommt.

Der Weiterverkauf des von der Reichsgetreidestelle übernommenen Saatguts wird gemäß § 10 der Saatverordnung vom 12. Juli 1917 an Kommunalverbände, Saatstellen, landwirtschaftliche Berufsvereinigungen und Organisationen aller Art sowie an zugelassene Händler erfolgen. Auch hierbei sind die Bestimmungen der Saatverordnung genau zu beachten. Es wird sich empfehlen, daß die Kommunalverbände oder die Saatstellen den für sie benötigten Bedarf an Saatgut rechtzeitig bei uns anmelden, damit eine gleichmäßige Verteilung und rechtzeitige Lieferung stattfinden kann.

4. Soweit Erzeuger ihr Handelsaatgut unmittelbar an Verbraucher absetzen wollen, sind nach § 10 Absatz 2 Satz 1 der Verordnung vom 12. Juli 1917 bereit, Ausnahmen von der grundsätzlich geltenden Regelung zuzulassen. Auch in diesem Falle ist jedoch vorher ein besonderer Antrag bei uns einzureichen, aus dem Sorten und Mengen des zu veräußernden Saatguts sowie Name des Käufers ersichtlich ist. Wir behalten uns vor, die Bewilligung derartigen Ausnahmen auf die Kommunalverbände zu übertragen.

B. Buchweizen und Hirse.

Für Buchweizen- und Hirse gelten die gleichen Bestimmungen wie für Hülsenfrüchte. Anerkanntes Saatgut kann hiernach unter den unter A. 2 wiedererwähnten Bedingungen in den Verkehr gebracht werden, während gewöhnliches Saatgut (sogenanntes Handelsaatgut) den nach A. 2 für Handelsaatgut erforderlichen Bestimmungen mit der Maßgabe unterliegt, daß für Handelsaatgut von Buchweizen und Hirse nicht 15 Mark Zuschlag in Betracht kommen, sondern nur der in § 14 Absatz 2 der Verordnung vom 12. Juli 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 610) festgesetzte Zuschlag von 7 Mark für den Doppelzentner.

Berlin, den 13. November 1917.
Preussisches Landesgetreideamt.

Veröffentlicht unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 24. Juli 1917.
Hamm (Westf.), den 20. Dez. 1917.
Der Königl. Landrat: Schulze-Pellum.

Veröffentlicht.
Kamen, den 28. Dezember 1917.
Die Ortskohlenstelle:
J. A. Moennighoff, Stadtrat.

Die Ern
standen in e
im Stadthe
abgehalten
des Regieru
lung. Die Ver
den Verid
von Pa
verwies, wi
dustriebebl
jahre in ric
Ernährungs
habe. Medr
unjere Bedu
die Ausfisch
ungsfrucht
sich Ende
anhalten t
lassen me
mende Frie
schwierigke
es, weitaus
zu ermesse
Ausgaben i
In Brot
Medner eine
bleib hinter
zurück. Ab
präparate
Nationen b
möglich; d
der letzten
sein. Imme
Ernährung
erhöht wir
weniger gut
mittel aus
gegeben wer
war eine
Wünschen a
7 auf 10 P
geben werde
in gleichte
die Industrie
zu ermögli
quantum vo
können. De
daß das Vie
wird, und zu
hat 250 Gro
bis herunter
dings Vora
tere die Sch
und daß hier
dieses einge
ration sol
beibehalten
den ab 1.
herabgesetzt
wenigste
an die Stell
ist jedoch d
rät der Ma
wie sie es
infolge ver
einer gering
folge zu r
Bild nicht
um dieselbe
des Regieru
schärfer E
Hier mehr
Regierungsb
angeboten
seine Besor
berechtigen
Bei den
Säfer genam
zu verzeich
knappere Be
Mitte Janu
teilung ein
eine Zeitlan
Transporth
Mangel. J
Masse von
geteilt werd
Ablehmung
ausgenutzt
unraffiniert
sich hoffent
bedenktliche
angenommen
handel im g
sich gerade
Ernährung
Medner die
zu Reibe geg
möglich der
Beile. Es
die Kommun
um dieses
völliger zu
großen Wer
fahr, daß i
langt und
Der Schließ
Ausbeutung
Medner un
§ 5 des Reie
Wohlschinn
den Zugriff
sie sich in
So ist nach
alle Ausfisch
unter den h
Ernährungs
jahre durch
Der Re
des Abg
Stellung des
d. J. zu spr
beschwerde
rungspr
beiterber
gaben an
feilen. D
habe dem
seine Rede
d. d. d. d.
beiderber
habe. Sch
halten. G
Probing hat
ist in der
es aber ab
zungen affi
Beratung
telle. h
nicht auf
ausgubro
berühren
habe und

Die Ernährungsaussichten für Provinz Westfalen

standen in einer am gestrigen Freitag nachmittag im Stadthaus abgehaltenen Sitzung zu Dortmund abgeordneten Sitzung des Ernährungsausschusses der Provinz Westfalen zur Verhandlung. Nach der Vorlesung der Beschlüsse der Sitzung des Herrn Regierungspräsidenten von Bielefeld, der einleitend darauf verwies, wie die Bevölkerung, speziell die Industriebevölkerung, die vergangenen 14 Kriegsjahre in richtiger Erkenntnis der Sachlage alle Ernährungsschwierigkeiten bereitwillig ertragen habe. Weder gab der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Bevölkerung auch nun, wo aus dem Osten die Aussichten für einen deutschen Verständigungsfrieden zu winken scheinen, bis zum glücklichen Ende allen Schwierigkeiten zum Trotz auszuhalten werde, wobei nicht aus dem Auge gelassen werden dürfe, daß uns auch der kommende Friede nicht sofort über die Ernährungsschwierigkeiten hinweghelfen werde. Darum gilt es, weitestgehende Vorkehrungen zu treffen und zu erwägen, inwieweit die Möglichkeit zum Aushalten bis zur nächsten Ernte gegeben ist. In Brotgetreide hatten wir nach dem letzten Vorrat der Vorratshaltung, das wir als Nation von 4 Millionen ein Durchschnittsmittel haben; ein genaues Bild wird erst nach der letzten Ernteperiode im März zu erhalten sein. Innerhalb ist damit zu rechnen, daß die Ernte ab 15. Februar von 10 auf 15 Prozent erhöht wird. Safer und Gerste sind weniger gut geraten, weshalb auch die Nährmittel aus diesem Getreide jetzt wenig ausgeben werden. Bei Kartoffeln haben wir zwar eine gute Mittelernte gehabt, aber den Winterrückstand an Ernte der Wogenation von 7 auf 10 Pfund kann umförmiger Folge gegeben werden, als Kartoffeln zu Seereschiffen in ziemlichem Umfang beansprucht werden. Für die Industriebevölkerung ist in Aussicht genommen, zu ermöglichen, ihnen ab März ein Sonderquantum von höchstens 3 Pfund zuteilen zu können. Bei Fleisch ist damit zu rechnen, daß das bisherige Quantum weiter verabfolgt wird, und zwar in der Industriebevölkerung höchstens 250 Gramm und in den übrigen Bezirken bis herunter zu 100 Gramm. Dabei ist allerdings Voraussetzung, daß bis auf die Juditree die Schweine sämtlich abgeschlachtet werden und daß hier und da in die Bestände des Milchviehs eingegriffen werden muß. Die Fettzirkulation soll in den Städten mit 62½ Gramm gehalten werden. Die Selbstversorgung werden ab 1. Januar von 125 auf 100 Gramm herabgesetzt. Nicht zu umgehen ist die Notwendigkeit, die Margarine noch mehr als bisher an die Stelle der Butter treten zu lassen. Es ist jedoch dafür Sorge zu tragen, daß die Qualität der Margarine eine weit bessere ist als wie sie es noch vor kurzem war. Auch ist infolge verstärkter Anbaues von Desfrüchten mit einer geringen Verteilung von Des für die Folge zu rechnen. Bei der Milch ist das Bild nicht so trübe wie im vergangenen Jahre um dieselbe Zeit. Aus den Ueberflüssen der Regierungsbetriebe werden jetzt infolge verschärfter Erfassungsmassnahmen täglich 18.000 Liter mehr herausgeholt. Zudem ist uns der Regierungsbetrieb Wenden als Ueberflussschicht zugewiesen, so daß zu hoffen ist, daß die laufende Versorgung der gesamten Versorgungsberechtigten Bevölkerung mit Milch erreicht wird. Bei den Nährmitteln ist aus den bei Safer genannten Gründen eine knappe Zuteilung zu berücksichtigen gewesen; die Bestände sind für knappe Zeit zurückgehalten worden und mit Mitte Januar wird eine etwas stärkere Zuteilung eintreffen. Salz und Zucker waren eine Zeitlang knapp, jedoch nur infolge von Transportbehinderungen. An Salz ist kein Mangel. Zucker wird in dem jetzt üblichen Maße von 700 Gramm auch weiterhin ausgeteilt werden. Die Gefahr, daß infolge von Abholmangel die Zuckeraffinen nicht voll ausgenutzt werden können und daher der Zucker ungenügend ausgegeben werden müßte, wird sich hoffentlich abwenden lassen. Einen ganz bedeutenden Umfang hat der Schleichhandel angenommen, und zwar sowohl der Schleichhandel im großen wie der im kleinen. Er hat sich geradezu zu einer Gefahr für unsere gesamte Ernährung ausgewandelt und es ist nach dem Bedenken die höchste Zeit, daß ihm ganz energig gegen die Hände gegangen wird. Das gilt zunächst bezüglich der Lebensmittelbeschaffung der großen Werte. Es muß auch verhindert werden, daß die Kommunalverwaltungen Saatgut beschaffen, um dieses als Nahrungsmittel an die Bevölkerung zu verteilen. Dagegen gilt von den großen Werten. Es entsteht tatsächlich die Gefahr, daß im Frühjahr unser Saatgut nicht lang und wir vor einer Katastrophe stehen. Der Schleichhandel im kleinen hat unglaubliche Ausdehnung angenommen, und es ist nach dem Bedenken unbedingt nötig, die Bestimmungen des § 5 des Reichsgesetzes zu verändern, die das Verbot des Vertriebes von Waren betreffen, die in den Händen der Bevölkerung befinden. So ist nach den Ausführungen des Bedenken alle Aussicht vorhanden, daß wir, wenn auch unter den bisher bekannten Entbehrungen und Einschränkungen, bis zum neuen Wirtschaftsjahre durchhalten.

Der Bedenken hat sodann auf eine Rede des Abg. Bogelsang-Essen (Ztr.) in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. Dezember d. J. zu sprechen, in der sich Bogelsang darüber äußerte, daß der Arnberger Regierungspräsident es ablehne, Arbeitervertretern auf deren Eingaben an ihn eine Antwort zu erteilen. Der Bedenken führte dazu aus: Ich habe dem Abg. Bogelsang mitgeteilt, daß ich seine Rede gelesen hätte und ihn ersucht, mir doch Fälle anzugeben, in denen ich Arbeitervertretern keine Antwort erteilt habe. Ich habe keinen Vorbehalt von ihm erhalten. Ein anderer Herr aus der Rheinprovinz hat in gleichen Sinne berichtet, er sei in der Lage, Mißstände anzugeben, lehne es aber ab, sich an den Arnberger Regierungspräsidenten zu wenden, da dieser den Bericht an die Arbeitervertretern keine Antwort erteile. Ich halte mich für verpflichtet, die Sache nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern hier auszusprechen, daß diese Angriffe mich nicht berühren können, weil ich ein reines Gewissen habe und weil ich mir bewußt bin, daß ich

zu machen. Es finden vorher Ausbildungs- turen für 6-8 Nachmittage statt, die genügen, ihnen das Werden und Gegehen auf häuslichen Gebieten vor Augen zu führen. Anträge auf Zuweisung solcher Jungmannen-Kommandos werden durch die Vorsteher der Gemeinden gesammelt und an das Kriegswirtschaftsamt Münster weitergegeben. In Westfalen steht eine nach Tausenden zählende Jungmannschaft zur Verfügung, die gern zur Hilfeleistung bereit ist, darum bringe man der Sache Vertrauen entgegen, statt sich ihr ablehnend gegenüberzustellen.

Weitere Kriegsnachrichten.

England will die deutschen Friedens- vorschläge nicht ablehnen.

TU Haag, 29. Dez. Wie der Nieuwe Rotterdammer Courant meldet, erklärte der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian, man könne bereits sagen, daß in verantwortlichen Kreisen nicht die Absicht bestehe, die deutschen Vorschläge abzulehnen oder sich zu weigern, sie in Erwägung zu ziehen. Sie werden selbstverständlich genau und mit Argwohn geprüft werden, aber auf den ersten Blick ist man geneigt, sie als einen ersten Schritt der Zentralmächte anzusehen. Wenn die Verpflichtung festgelegt wird, Serbien, Rumänien und Montenegro wiederherzustellen, so wird dies auf die Haltung der liberalen Parteien des Parlaments von Einfluß sein.

Kein jerbischer Sonderfrieden.

(TU) Haag, 29. Dez. Der jerbische Gesandte in Haag widerspricht den Gerüchten, nach denen Serbien über einen Sonderfrieden verhandelt. Schließlich hebt er hervor, daß Serbien seit dem Zusammenbruch von den Alliierten immer in loyaler Weise unterstützt worden sei.

Westfalen u. Rheinland.

Schwerte, 29. Dez. Ein schweres Unfalls ereignete sich nach der „Schw. Ztg.“ Donnerstag in den späten Nachmittagsstunden unterhalb des Freischlags. Dort stießen zwei Schützen mit einem die Straße herankommenden Fuhrwerk zusammen. Die Anwesen der Schützen, zwei verwundete Soldaten, die Tochter des Wirts Schulte aus der Hagenstraße und ein Schüler, trugen zum Teil schwere Verletzungen davon. So erlitt Fräulein Schulte einen Beinbruch, der eine der beiden Soldaten eine Schädelverletzung, der andere eine Verletzung am Unterleib, während der Schüler mit Hautabrisseungen an Kopf und Arm. Die drei Erstgenannten wurden mit Hilfe der Sanitätskolonne ins katholische Krankenhaus gebracht, der Junge konnte sich allein nach Hause begeben.

Herne, 29. Dez. Mit den Saaren in die Bohrmaschine geriet die Arbeiterin Margareta Ott, Hohenollernstraße 21, auf der Maschinenfabrik Baum. Der Bedienerwert wurde die Kopfhaut abgerissen.

(W) Bochum, 29. Dez. Eine Feuerbrunn entzünd gestern in den Räumlichkeiten des Warengegeschäfts Albrecht Schwarz in der Bonngasse. Die oberen Räumlichkeiten mit großen Lagervorräten sind vollständig ausgebrannt, der Schaden beträgt mehrere Hunderttausend Mark, ist aber zum großen Teil durch Versicherungen gedeckt.

(*) Bochum, 27. Dez. (Eine Zigeunergeschichte.) Auf der Anlagebank der hiesigen Strafkammer sah die Ehefrau Sophie Kung aus Dortmund unter der Aufsicht des hiesigen Justizwärters. Am 22. August d. J. war der 15jährige Sohn des Albrechts Hoos in Witten von seinem Vater beauftragt worden, aus dem Bochumer Schlachthof mehrere Tierleichen abzuholen. Sein Fuhrwerk, auf dem sich das Fleisch dreier roßverachtiger Pferde, einer ebenfalls roßverachtigen Kuh und eines Schweines befand, wurde unterwegs von mehreren Zigeunern und Zigeunerinnen überfallen und das überlebende Fleisch geraubt. Auf die Hilferufe des Hoos kam ein Gendarm, doch konnte nur noch die Angeklagte gefasst werden. Die Namen der beteiligten Stammesgenossen weigerte sie sich zu nennen. Die Strafkammer verurteilte die Frau wegen einfachen Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis.

Süchteln, 29. Dez. Wahnsinnig vor Freude wurde in hiesigen Kreisen das Wort ein bei einem hiesigen Arbeiter beschäftigter russischer Kriegsgefangener als er von dem Waffensklamm mit Rußland hörte. Die Nachricht brachte den Mann in so freudige Aufregung, daß er alle, die ihm in den Weg kamen, umarmte und küßte, wobei er fortwährend ausrief: Teufel, hoch, Rußland hoch, Germania hoch! Der geistig Unmüde mußte in ein Lazarett gebracht werden.

Schwelm, 29. Dez. (Bahndiebstahl ermittelt.) Auf der Grenze zwischen Schwelm und Rangeland sind seit längerer Zeit die dort rangierenden Eisenbahnzüge beraubt worden. Vornehmlich wurden Lebensmittel in größeren Mengen gestohlen. Der hiesigen Polizei ist es jetzt gelungen, die Diebe in einer großen Anzahl Personen aus Festungshaus zu ermitteln und festzunehmen; unter ihnen befindet sich auch Bahnpersonal.

Aus dem oberen Siegtal, 29. Dez. Der gewaltige Sturm, der vor einigen Tagen auftrat, hat in den Wäldern viele Stämme entwurzelt oder abgebrochen. Selbst starke Bäume haben der elementaren Gewalt nicht widerstehen können. In den Wäldern erliegt jetzt die Art des Holzhauers. Kriegsgefangene bringen in den kahlen Wäldern das

Fällen des Holzes. Die Wildschweine kommen jetzt aus den Wäldern in die anstehenden Fluren und zerschlagen die Felder. Mit Vorliebe jagen sie die Felder auf, die im Herbst mit Roggen bestellt worden sind. Die Tiere suchen die in der Erde liegenden gebliebenen Kartoffeln.

Essen, 29. Dez. (Schwerer Unfallsfall.) In der chemischen Fabrik Dr. Goldschmidt & Co. brach auf ungeklärte Weise ein Braud aus, dem vier Personen zum Opfer fielen. Man fand sie dicht beieinander tot unter einem Tisch liegend.

Düsseldorf, 27. Dez. (Ein frecher Ueberfall im Gefängnis.) Das Schöffengericht in Düsseldorf-Gerresheim hatte den Arbeiter Franz Engelhardt wegen verschiedener Diebstähle zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Kurz nachher ersuchte ein angeblicher Bruder um eine Unterredung mit dem Verurteilten, welchem Ersuchen im Gefängnis eines Gefängniswärters entsprochen wurde. Beide schlugen nacheinander den Wächter zu Boden, sperrten ihn in die Zelle ein und ergriffen die Flucht. Ihre Festnahme konnte noch nicht erfolgen.

Krefeld, 28. Dez. Der hiesige Überbürgermeister, gegen den ein Strafverfahren wegen Ueberfährdung der Höchstpreise von Gansen eingeleitet worden war, schreibt in dieser Angelegenheit der „Kref. Zeitung“ u. a.: Die hier in Rede stehenden Gänse waren von der J. G. G. eingeführtes Geflügel, die der Stadt Krefeld von der Provinzialfleischstelle Köln über Höchstpreis zugewiesen waren mit der ausdrücklichen Erlaubnis, unter Aufschlag der Selbstkosten über Höchstpreis weiter zu verkaufen. Es liegt also keine strafbare Handlung vor. Bedauerlich ist bei der ganzen Sachlage, daß die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin ohne weiteres den Unterzeichneten bei der Staatsanwaltschaft in Krefeld wegen Höchstpreisüberschreitung angezeigt hat, ohne sich überhaupt zu vergewissern, wie die Sach- und Rechtslage sich verhält. Ich habe deshalb bei der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin als auch bei dem Herrn Staatssekretär des Kriegsernährungsamts mich in energischer Weise beschwert.

Aus aller Welt.

— Frau von Hochstätten 4. Im Alter von 71 Jahren ist in Wiesbaden Frau Magdalena v. Hochstätten, geb. Appel, die Witwe Großherzogs Ludwigs des Dritten von Hessen gestorben. Sie wurde, nachdem sie in den Stand als Frau erhoben worden war, am 20. Juni 1868 in morgonlicher Ehe mit dem damaligen regierenden Großherzog von Hessen verheiratet. Seit dem Tode des Großherzogs im Jahre 1877 lebte die Frau in Wiesbaden.

— Eine Familienkatastrophe. In seiner in Neu-Kölln, Siegfriedstraße 19, belegenen Wohnung hat der Vater und Kinobühnenführer Karl Wulke seine 4 Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren und sich selbst durch Selbstmord getötet. Das jüngste Töchterchen ist tot, die anderen Kinder und der Vater, die durch Samartier der Feuerwehr ins Leben zurückgerufen, befinden sich im Krankenhaus und bürden mit dem Leben davonkommen.

— Diebstahl von Waren im Werte ersten Firmen des reichen Industriellen Warten von einer Viertelmillion. In Bochum wurde ein großer Warenabhebel verurteilt. Einbrecher stahlen aus dem gemeinsamen Lager der im Werte von einer Viertelmillion Mark. Die geschädigten Firmen setzten eine Belohnung von 25.000 Mark aus.

— Ein ganzes Stofflager gestohlen und beschlagnahmt. Ein großes Hehlerrager wurde von der Kriminalpolizei in der Bornborfer Straße zu Berlin entdeckt und beschlagnahmt. Es enthielt für 75.000 Mark Stoffe, die in Charlottenburg von Einbrechern gestohlen worden waren. Die Diebe erbeuteten damals im ganzen für 100.000 Mark. Sie schafften die große Last mit einem Fuhrwerk nach der Bornborfer Straße und luden sie dort bei einer Frau Schmidt ab, um sie von diesem Lager aus nach und nach zu verkaufen. Für 25.000 Mark sind schon an noch unbekannte Abnehmer veräußert worden. Das große Lager wurde einstweilen nach der Reiterstraße gebracht. Der Fuhrmann, der den Einbrechern den Wagen stellte, ist ein Fuhrwerksbesitzer Smittowski. Er wurde ebenso wie Frau Schmidt verhaftet.

— Ein Warenlager gestohlen und beschlagnahmt. In München wurde ein Mann Arno Bill aus Chemnitz angehalten, der in großen Rannen Feer, und in deren eingelagerten Doppelböden Gänse, Kälber, Butter und Seife nach Berlin fortzuschmuggeln wollte.

Redaktionsbriefkasten.

H. B., Ramen. Ohne genaue Kenntnis, wann und wo die Ehe Ihrer Eltern geschlossen ist, läßt sich Ihre Frage nicht mit Sicherheit beantworten. Soweit Ihre Angaben den Sachverhalt erkennen lassen, können Sie den Vertrag anfechten und würden dann auch dadurch nicht behindert sein, daß Sie in Kenntnis des Ihnen von dem Vater eingereichte Schriftstück unterschrieben haben. Wenden Sie sich sofort an einen Anwalt.

G., Berglamm. Ist eine Pachtzeit nicht vereinbart, so kann Ihnen der Garten erst zum 1. Oktober 1918 gekündigt werden; die Kündigung hätte in diesem Falle spätestens am 2. April, dem ersten Werktage des letzten halben Jahres, zu erfolgen.

M., Steeren. Der Mieter hat das Recht, zu verlangen, daß Mietskäufer von dem Hauswirt oder einem Familienmitglied des Vermieters o. d. dessen Vertreter begleitet werden. Aber auch der Hauswirt oder sein Vertreter oder Hauswart hat das Recht, zum Zwecke der Begleitung Mietskäufer die Wohnung zu betreten. Wird ihm der Zutritt verweigert, so kann er im Wege der Klage gegen den Mieter vorgehen; er kann ihn auch für den Schaden haftbar machen, der ihm nachweislich durch diese Verweigerung entstanden ist.

Ein Jahr.

Ein Jahr voll Wunden, ein Jahr voll Tod,
Ein Jahr voll Jammers und voller Not —
Voll wilden Hasses, voll lauernden Mords,
Voll geisternder Lüge, wahnwitzigen Worts,
Voll edlen Gefühls, voll kaltem Schacher,
Voll Bosheit heimlicher Widersacher,
Voll schleichender Cücke, schändlichen Rats,
Schamloser Gier, schmählichen Verrats —
Voll irren Menschentums ein Jahr:
Wie keines noch war. —

Ein Jahr voll Glauben, ein Jahr voll Kraft,
Ein Jahr voll adliger Ritterschaft,
Voll deutscher Treue, von heiligem Zorn
Und Liebe ein unverfälschter Born,
Voll frohlichen Leidens, seliger Qual,
Voll Helden, Helden ohne Zahl,
Voll helfender, begender, heilender Hände,
Voll Wille und Tat und Sieg ohne Ende —
Voll hehrsten Menschentums ein Jahr:
Wie keines noch war.

Neujahr.

An der Schwelle des Jahreswechsels schauen wir zurück und vorwärts. Aus dem Gestrorn wollen wir auf das Morgen schließen. Das schließende Jahr ist das Kriegsjahr gewesen, welches das Völkerringen zu unsern Gunsten gewendet hat. Denn daß wir bereits inmitten Friedensverhandlungen mit Rußland in eine neue Jahr hindüßereiten, dies bezeugt zwingende Siegeskraft des deutschen Wirtes. Was auch im kommenden Jahre kommen mag: wir stehen fest. Wir haben die äußerlichste Erwartung auf den glücklichen Ausgang, der uns einführte in den deutschen Frieden; einen Frieden, der uns ein neues Deutschland bringt in gesicherter Größe und Macht, mit unbestreitbarer Groß- und Weltmachtstellung, die uns in ungehemmter Freiheit die Kräfte unsers Volkstums entfalten läßt.

Eine lange Reihe von Enttäuschungen haben wir erleben müssen, stellt das Kriegsjahr 1917 dar. Einig begannen es unsere Feinde in dem Willen, alle Fronten zu durchbrechen. Diese Wille ist allseitig mißlungen. Der Waffenstillstand im Osten bedeutet die Zerlegung unsrer Waffen. Noch einmal dem Zusammenbruch der Jarenherrschafft traten sich die Russen zu einem Vorstoß nach Osten auf. Wir und unsere Bundesgenossen antworteten mit dem Durchbruch bei Moskau-Leningrad, der Galla und die Bukowina besetzte. Im Norden ferner schritten unser Heer und unsere Flotte zum Angriff, der uns in den Besitz der ganzen Dänemark in 14 Kilometer Breite und der Inseln Dänemark und Dag brachte. Nicht ein einziger Angriff war ohne gleichwertigen Erfolg. In den 6. Ländern und den Franzosen im Westen besetzte, worden, trotz ihrer gewaltigen zahlenmäßigen Übermacht, trotz der ungeheuren Verzögerung aller ihrer Kampfsmittel. Ihre herausragenden Kraftanstrengungen reichten nicht aus, gegen die Überlegenheit unsrer Führung und das unüberwindliche Heldentum unsrer Heere mehr zu erzielen als unerschütterliche Widerstand, der an der Kriegslage nichts änderte. Ein wirklicher Durchbruch gelang ihnen nicht. Aber drückte Einbrüche kamen sie nicht hinaus, und schließlich erzwies sich ein unentzweiglicher Auf unsrer Seite bleibt.

Dagegen haben wir im Jahre 1917 das großartigste Beispiel eines durchschlagenden Durch-

bruchs im Süden geliefert, eines Durchbruchs, der fast dem militärischen Zusammenbruch des Feindes gleichkommt. Italien ist aus seinen Angriffsstellungen bis tief in das eigene Land hinein zurückgeworfen, hat Niederlagen erlitten so schwer, wie sie der Weltkrieg zuvor nicht aufzuweisen hatte, und ist auch in seiner inneren Widerstandskraft erschüttert worden.

Den Siegen zu Lande entsprach die unablässig fortgesetzte Vernichtungsarbeit unsrer U-Boote. Das Jahr ihrer uneingeschränkten Wirksamkeit hat dem Feinde bald zehn Millionen Tonnen Schiffsraumes gekostet. Da weiß sich denn der stärkste Führer unsers jähigen Gegners, der englische Ministerpräsident Lloyd George, nicht anders mehr zu helfen, als zu — schimpfen. Das bezeugt das Bekenntnis des Geschlagenen zu sein. Nur sein Geschimpfe hat unser Reichskanzler gelassen erwidert: „Mit Schimpfworten werden moderne Kriege nicht gewonnen!“

Moralisch hat uns das schließende Kriegsjahr den Endsiege schon verliehen. Denn auf dem stützenden Gebiete ist die Verwirklichung der Geheimverträge durch die gegenwärtigen russischen Machthaber die entscheidende Niederlage des Verbundes. Damit ist für die der Wahrheit zugängliche Welt endgültig der abschließende Beweis erbracht, daß der Verband der allein Schuldigen am Weltkriege ist, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg gegen Macht- und Raubgier zu führen gezwungen war. Im Hinblick auf diese Entschlüsse durch einen der bisherigen Verbündeten konnte unser Reichskanzler auf jene Schimpfworte „Verbrecher und Banditen“, womit uns ein Lloyd George beehrt hat, keine bessere Antwort geben als die Erklärung: „Das deutsche Gewissen ist rein.“

Auf dem Grunde dieses reinen Gewissens gewahrt der Völkervertrag auf unser Siegesjahr 1917 einen erhebenden Ausblick auf das Jahr 1918. Denn dieser Ausblick erfüllt uns mit der gerechten Hoffnung, daß des vergangenen Jahres Siegesjahr reifen und unser anhaltender und durchhaltender Wille endlich voller Sieg werden muß. Wir werden siegen. So sagten wir bei Kriegesbeginn. So befestigten wir auch das schließende, und so beginnen wir das neue Jahr. Mit uns war Gott. Gott wird auch fernerhin mit uns sein.

Das Kartoffelgespenst.

Man schreibt der „N.-W.-Z.“: Die Erfahrungen des 1. Staatssekretärs Dr. Müller über die Kartoffelversorgung haben zwar endlich mal den Seiler ein wenig gelöst, der bisher über die Tätigkeit der Reichskartoffelstelle lag, aber trotz vieler Zahlen konnte die Rechnung nicht befreit werden. Dr. Müller bestätigte die Vorgesetzten der Ernte und Menge und Güte, versuchte sich aber gegenüber der Notwendigkeit der 10 Bb.-Ration genau so hinter allerlei Erwägungen und Vorwürfen, wie die früheren Verantwortlichen. Man vermisse in seinen Darlegungen die Erkenntnis von der unbedingten Notwendigkeit einer ausreichenden, nicht reichlichen Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und Brot. Wenn dieses Fundament nicht gesichert ist, so ist es auch das ganze Gebäude der Volkswirtschaft an der Einsturz. Es ist eigentlich kaum zu glauben, daß dieser einfachen Wahrheit noch im 4. Kriegsjahr aus dem Wege gegangen wird! Daß die Möglichkeit einer besseren Versorgung des deutschen Volkes mit Kartoffeln und Brot vorhanden ist, kann im Ernst nur der „nationale“ Wirtschaftspolitiker bestreiten, dem das Wohlergehen unsrer Nachbarn und finanzieller Spekulationen mehr am Herzen liegen, als die Not des eigenen Volkes. Staatssekretär Dr. Müller gebe mal Anstalt über die Ernährungsbedingungen in Dellerreich-Italien und Ungarn. Der Wiener hat reichlich sein gutes Brot, von einer Ausnahmehilfe bis zur maßvollen Grenze und von Streckungen ist keine Rede. Ungarn lebt wie im Frieden; Bulgarien beglückte. Die braven Deutschen retten alles aus volkswirtschaftlicher Not und Ver-

drängnis, aber die schwierige Lage müssen sie noch teilen mit denen, die selbst genug haben und eigentlich davon abgeben sollten. Deshalb ist die hauptsächlichste Ernährung der verhungerten Welt nicht auf eine einheitliche Grundlage gestellt worden? Wie darf eine Ausfuhr von deutschen Erzeugnissen geschehen, an denen das eigene Volk Mangel leidet? Was soll das Nationalgeschick? Unsere Väter wird mit dem deutschen Schwert notiert, das beweist die steigende Mark in Holland, in der Schweiz und in den Nordländern. Wir haben uns wahrlich lange genug in Rücksichten gefaselt. Die große Masse des deutschen Volkes, die vielen Millionen der Nichtberechtigten, erleben den großen Krieg um den Bestand des Vaterlandes tagtäglich mit einem Opfermut und einer Selbstverleugung, die ihres Gleichen nie gehabt hat. Aber auf dieser wunderbaren Tatsache dürfen sich keine Experimente gründen, die u. a. kalkulieren; es geht auch schließlich mit 7 Bb. Kartoffeln und 2 Bb. getrocknetem Kriessbrot in der Woche. Wer das nötige Groß- oder Kleingeld hat, um der Konjunktur zu folgen, wer es sich leisten kann, in den Hotels und Restaurants ohne Reichmarke zu speisen, wer sich von einer Versorgungswoche in die andere „schleichen“ läßt, der mag nach dem Genuß der Aufklärung des Staatssekretärs Dr. Müller erleichtert aufatmen: Na, was wollen denn die Leute, aber „die Leute“ sind ganz andere Meinung; sie behaupten: daß es ihnen unmöglich ist, mit der jetzigen Kartoffel- und Brotration durchzukommen; zum Teilmangel ganz abgeben. Und „die Leute“ fragen weiter: Ist bei dem jetzigen Verteilungsplan unsere Kartoffelversorgung überhaupt gesichert? Die meisten größeren Städte haben sich ja — so steht es auf dem Papier — bereits bis zum 1. 3. verjüngt, d. h. sie haben große Mengen Kartoffeln bezogen und sie der Bürgergesellschaft zur Einlieferung überwiesen. Zahlenmäßig mag ja die 7 Bb. Ration ausreichen bis zum Frühjahr, wenn aber sie in Wirklichkeit stimmen wird, ist mehr als zweifelhaft. Die Wahrscheinlichkeit ist viel größer, daß der Verbrauch sich auf die Rationierung wall. Dann steht die Stadtverwaltung im Frühjahr vor einer unüberwindlichen Aufgabe.

Inzwischen überläßt sich die Kartoffel dem Schicksal; heute sind Preise von 15 bis 20 Mark für den Zentner keine Seltenheit; eine Scheube ohne Ende, wie in unserem ganzen Wirtschaftssystem. Jedenfalls seien die Stadtverwaltungen auf die große Gefahr des vorzeitigen Verbrauchs der von der Bürgergesellschaft eingelieferten Kartoffeln hingewiesen. Wenn überhaupt noch, so kann der Gefahr nur durch die Einlagerung einer größtmöglichen Menge in öffentlichen Mieten oder in Lagerhäusern begegnet werden. Dazu bedarf es aber der rücksichtslosen Erfassung der ganzen Kartoffelerzeugung ausschließlich für menschliche Ernährungsbedürfnisse.

Mannigfaltiges.

(Portobergünstigungen des Personals der freiwilligen Krankenpflege.) Zur Vereinfachung von immer wieder auftretenden Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß die Portobergünstigungen im Feldpostbereich nur dem auf dem Kriegsschauplatz verwendeten Personal der freiwilligen Krankenpflege zugehen, wozu auch die Personen der freiwilligen Krankenpflege in den Vereinen- und Hilfskassenvereinen sowie in den mobilen Lazaretten- und Hilfskassenvereinen gehören. Volkshandlungen, die von dem in Lazaretten des Heimatgebietes tätigen Personal der freiwilligen Krankenpflege, also auch von Krankenpflegern, Krankenbeschwestern usw. der Heilberufszugehörigen abgehandelt werden oder an dieses eingehen, sind portofrei. Dagegen unterliegt es keinem Bedenken, daß Briefe, die die Krankenpfleger, Schwestern usw. im Auftrage der in den Lazaretten-Heimaten Krieges schreiben, als Feldpostbriefe portofrei befördert werden, wenn die Aufschrift der Briefe den Bestimmungen für Feldpostsendungen entspricht.

(Schwindler in Eisenbahnhöfen.) Seit einiger Zeit treibt ein Schwindler, die Anordnung des kommandierenden Herrn Generals auszunutzen, wonach jede Zivil- und Militärperson verpflichtet ist, sich den mit der Ausübung des Eisenbahnüberwachungsdienstes beauftragten Überwachungsbeamten (Unteroffizier

in Zivilkleidung) gegenüber gemäß auszuweisen. In Eisenbahnhöfen sein zu lassen. Er gibt sich als Beauftragter des Generalkommandos und der Eisenbahndirektion aus und fordert die Reisenden zur Begleitung auf. Von den Reisenden, die sich nicht an Hand eines ordnungsmäßigen mit Photographie versehenen Ausweises ausweisen können, zieht er angeblich auftragsgemäß M. 5.— Strafe ein. In diesem Jodel führt er eine vorgedruckte Liste mit sich, in die er die Namen der betreffenden Personen einträgt. Im seinem Auftreten den nötigen Nachdruck zu geben, zeigt er zwei Legitimationen und zwar eine vom Generalkommando Münster und eine von der kgl. Eisenbahndirektion Köln vor. Beide Ausweise sind auf den Namen Claassen ausgestellt und sind mit einem Stempel in folgender Form versehen:

Königliches Generalkommando Münster

Königliche Eisenbahndirektion Köln

Im Gegensatz hierzu führen die im Bereich des VII. A. K. im Eisenbahnüberwachungsamt tätigen Unteroffiziere einen roten mit abgestempelter Photographie versehenen und vom kommandierenden Herrn General ausgestellten Ausweis mit sich, an Hand dessen sie sich als Beauftragte legitimieren. Vor dem Schwindler wird hiermit gewarnt und gebeten, im Verletzungsfalle den nächsten Polizeibeamten oder militärischen Posten zu benachrichtigen, damit seine Festnahme erfolgen kann.

— Dachdecker und Klempner gebären zusammen. Es ist ein allseitiger, humorvoller Kriegsausfall, daß die beiden Kriegeroffiziere Budar und Müller, die jeder eine halbtägige Bahn von Gernern zur Erde gebracht haben und deshalb bald nacheinander zu Seemanns befördert worden sind, im Jübi über das Dachdecker- bzw. Klempnerhandwerk erlitten hatten. Müller ist ein Vater, Budar ein Bodenler.

Kurzer Wochenbericht

Der Preisbericht der Deutschen Landwirtschafts- und Handelskammer vom 11. bis 17. Dezember 1917. Auf dem Weltmarkt für Getreide ist während des Krieges ein Zustand eingetreten, den man früher im Frieden auch noch im ersten und zweiten Kriegsjahr nicht für möglich gehalten hätte. Ein freier Verkehr hat so gut wie ganz aufgehört. Anstelle desselben ist eine mehr oder weniger staatliche Organisation des gesamten internationalen Getreidehandels getreten. In erster Linie hat dies der uneingeschränkte U-Bootkrieg bewirkt, in zweiter Linie die geringe Weltbevölkerung 1916 und 1917. Die Seemächte haben eine geradezu märchenhafte Höhe erreicht. Während unmittelbar vor dem Kriege die Getreidepreise von New York nach England 7 M. für die Tonne betrug, stieg sie im ersten Kriegsjahr auf 30 M., im zweiten auf 60 M., im dritten auf 105 M. und im vierten bis jetzt auf 300 M. In dem letzten Neutralitätsbericht des Schweizerischen Bundesrats wird mitgeteilt, daß für Getreide nach Letzter nicht weniger als 455 M. oder 364,50 M. für die Tonne nach dem Friedensstande oder 616,50 M. nach dem Kriegsausfall zu zahlen sind, gegenüber nur 15 bis 20 M. vor dem Kriege. Auf den von der englischen Regierung beschlagnahmten Schiffen beträgt die Fracht für das staatlich angekaufte Getreide 40 M. Auch die Preisbildung auf dem Weltmarkt hat infolge des U-Bootkrieges eine vollständige Umwälzung erfahren. Da Brotgetreide dasjenige ist, was die Entente-Länder unbedingt haben müssen, um nicht zu verhungern, steht der Preis für Getreide auch in den Produktionsländern sehr hoch. So beträgt der Höchstpreis für Weizen in New York zur Zeit 50 M. Demgegenüber beträgt der Getreidepreis in New York 1914/15 M., in Argentinien sogar nur 63 M., während in England ein Höchstpreis von 315 M. und in der Schweiz sogar von 494 M. festgesetzt ist. Diese auffällige Preissteigerung beweist nach unserer Ansicht am schlagendsten die gefährliche Wirkung des U-Bootkrieges. Da der vorhandene Schiffsraum nicht einmal mehr ausreicht, um das erforderliche Brotgetreide herbeizuschaffen, bleibt für die Versorgung von Futtergetreide wie Getreide und Hafer überhaupt kein Schiffsraum mehr übrig. Die Folge davon ist, daß in den Produktionsländern die Nachfrage nach Hafer fast ganz aufgehört hat und infolgedessen der Preis gesunken ist. Die offizielle Preis-Kommission für Getreide hat folgende Preissteigerungen für 50 Kilo festgelegt: Für Futterrübenstängel jeder Art 150 M., für Futterrübenstängel mit Wurzeln 1200 M., abgerieben 2000 M., für Speiserübenstängel mit Wurzeln 1500 M., abgerieben 2500 M., für Kohlrübenstängel 400 M.

Es gibt ein Glück.

Roman von G. Courths-Mahler.

(22. Fortsetzung.)

Herta v. Ribnitz begrüßte Jockel v. Steinau auf der Terasse in sehr liebevoller Weise und Heinz hängte sich gleich vertraulich an seinen Arm. Man ging an den einladend gebogenen Teetisch, der im warmen Sonnenschein auf der Terasse stand.

Als man Platz genommen hatte, legte Heinz auf einen Wink seiner Mutter Rose-Marie ein leibenes Tuch um die Schultern.

„Mutter, mir ist so warm,“ sagte die junge Dame abwehrend.

„Kind, du bist vom Laufen noch sehr erregt, du mußt vorerst sitzen,“ sagte Frau von Ribnitz mahnend.

Da schweig Rose-Marie. Aber als das Tuch langsam von ihren Schultern glitt, hielt sie es nicht fest.

Frau v. Ribnitz zeigte sich außerordentlich freundlich gegen Jockel v. Steinau und plauderte charmant. Aber ein feiner Beobachter hätte merken können, daß sie sich ihm geistig überlegen fühlte. Sie war es wohl auch. Der alte Herr war ein schlauer, tieferer Landbesitzer, ehrenhaft und gebiegen bis ins kleinste, aber ein harmloses Gemüt. Er traute niemand etwas Böses zu, solange es nicht erwiesen war und ganz sicher hatte er hinter Frau Herta's weicher Etern keinen schlammigen, verwerflichen Gedanken gefaßt, wenn er sie auch für sehr energiegelad und wenig weichherzig hielt. Er war klug genug, um ein tüchtiger Landwirt zu sein, aber nicht klug genug, um die selbstsam verführten Frauenfüße zu durchschauen, die noch dazu in meisterhafter Weise verdeckt wurden.

Er kannte die Verhältnisse in Walddorf als Rose-Marie's Vormund genug, um zu wissen, daß Frau v. Ribnitz den Besitz in gewissenhafter Weise verwaltete und dabei nicht in eigennützigem Eifer das Ihre suchte. Er ahnte freilich nicht, daß sie in Walddorf das einzige Erbe ihres Vaters sah und daß sie

ist und Heinz für immer die Herrschaft darüber sichern wollte.

Gemüthlich plauderte der alte Herr am Teetisch. Jockel erzählte er, wie sehr immer, seit er Großvater war, Wunderdinge über seinen Enkel, den zwölftjährigen Sohn seiner ältesten Tochter Rena. Diese war mit einem Baron v. Haller verlobt. Der Baron war der jüngste Sohn eines Majors. Sein ältester Bruder wurde nach dem Tode seines Vaters Majoratserbe von Hallers. Ihm selbst fiel allerdings nach dem Tode seines Vaters ein hübsches Verbermögen zu. Da Herr v. Steinau keine Söhne hatte, sollte Baron Haller sein Nachfolger werden und dieser mußte dann Hilde, die jüngere Tochter seines Schwiegervaters, ausheiraten. Baron Haller lebte schon jetzt mit seiner jungen Frau ständig in Steinau, dort herrschte ein äußerst harmonisches Familienleben.

Die junge Baronin Haller hatte schon als junges Mädchen ihrem Vater den Haushalt geführt, da ihre Mutter wenige Jahre nach der Geburt der kleinen Hilde gestorben war. Hilde war zehn Jahre länger als Rena und diese hatte der jungen Schwester gegenüber früh die Mutterrolle übernehmen müssen. Der Vater unterstützte sie bei diesem Erziehungs- und Hausarbeiten, aber das mütterliche Verhältnis war doch etwas verdrängt worden. So hatte sich Hilde zu einem sehr heutzutage und drolligen, aber doch etwas wilden Mädchen ausgewachsen. Sie war mit Heinz v. Ribnitz gut Freund und tollte mit ihm, nach Anbekennt, auch jetzt noch umher, wenn er in den Ferien zu Hause war. Da war kein Geben und nehmen, kein Jaun zu hoch und kein Wied zu wild. Hilde konnte reiten, daß einem vernünftigen Menschen Schreien und Schen verging. Wie eine Kugel hing sie auf dem Pferde, und gleichviel ob er gefaltet oder ungefaltete war. Sie behauptete immer ihren Sitz und jauchzte um so vergnügter, je toller das Pferd dahinjagte.

Hilde war ebensofort in Walddorf wie Heinz in Steinau, und sie hatten einander immer eine Menge wichtiger Dinge zu berichten.

Als der glückliche Großvater nun „Hansis“ Geldentanten alle berichtet hatte, fragte Heinz: „Wo ist denn Hilde heute, Dintle Steinau?“ Warum hast du sie nicht mitgebracht? Der alte Herr machte mit der Hand eine Bewegung, als wollte er sagen: „Drehet nicht daran.“ Und dann sagte er zögernd: „Ja, das ist nun so eine Sache, mein lieber Heinz. Das Krotz hat wieder mal Stubenarrest ausgebrochen und liegt von Rena.“ Was hat sie denn angefaßt?“ erkundigte sich Heinz lachend.

Auch Jockel v. Steinau mußte lachen. „Natürlich Aufzug. Sie wollte partout Ferien haben von Walddorf, weil du doch auch welche hättest. Walddorf sollte ihre Ferien in letzter Zeit so schwach, daß sie von Ferien nichts wissen sollte. Was tut nun das Krotz? Sie giebt eine ganze Flasche Wein über sämtliche Unterrichtsblätter, so daß alle Blätter zusammenkleben und die Bücher ganz unbrauchbar sind. Nun müssen natürlich erst feine bestellt werden und so lange muß notgedrungen der Unterricht ausfallen, bis die neuen Bücher eintreffen. Walddorf sollte sich natürlich bei Rena und die zitierte Hilde vor das Straßtribunal. Auf die Frage, weshalb sie das Attentat auf die Bücher ausgeführt habe, erklärte sie falsch und schneidig, sie wolle heute mit mir nach Walddorf fahren und überhaupt Ferien haben, wie Heinz. Aber da gab es nun nichts. Rena war sehr ärgerlich und Hilde bekam Stubenarrest — bei nachrichtlicher Kost oder, wie sich Hilde jammernd ausdrückte: Bei Wasser und Brot.“ Heinz rühte unruhig auf seinem Stuhl. „Ach, Dintle Steinau, du hättest sie losbitten sollen!“ rief er mitleidig.

Der alte Herr schüttelte lachend den Kopf. „Ne, ne, mein Junge, das geht doch nicht! Das Krotz stellt uns ja ganz Steinau auf den Kopf und denkt, sie kann alles ungefragt tun. Sie muß schon zuweilen einen Wispel bekommen. Und ich darf Rena da nicht hineinreden, sonst mache ich es ihr zu schwer, den Wildfang zu zähmen.“

Frau v. Ribnitz stimmte ihm bei. Hilde habe Strafe verdient und es sei nur trauer-

wert, wie sie es immer wieder verstie, ihren Willen durchzusetzen.

„Ja — Energie hat sie für zehn Mann,“ lachte Herr v. Steinau und es lag doch eine ganze Dosis väterlicher Stolz in seinen Worten.

Als sich der alte Herr dann verabschiedete, um nach Steinau zurückzufahren, sagte er lachend zu Heinz:

„Hör mal, mein Junge — du kümmerst dich nach Steinau hinüberkommen. Wohlgeht es dir, Hilde vom Stubenarrest loszubitten. Liebe gnädige Frau, Sie gestatten doch, daß mich Heinz begleitet?“

Herta Ribnitz lächelte fein und ein wenig spöttisch. „Eigentlich sollte ich nein sagen. Hilde würde ein beschaulicher Tag in der Stille ihres Zimmers so gut tun. Aber meinem Heinz breunt der Latenz aus den Augen. Er will, scheint mir, gar zu gern eine ganze Woche als Ritter seiner kleinen Freundin. Also, nehmen Sie ihn immerhin mit nach Steinau.“

Herr v. Steinau nickte ihr mit etwas atmungsloser Grandezza die Hand.

„Vielen Dank für Ihre Güte, verehrte Freundin. Wann sehen wir Sie und Rose-Marie wieder in Steinau?“

„Bald, lieber Freund, vielleicht morgen schon, jedenfalls, sobald ich nur irgend freie Zeit habe. Bitte grüßen Sie Ihre Tochter und Herrn Baron Haller. Ich traue ihn heute auf den Feldern.“

„Ja, er erzählt es uns bei Tisch, Ahe meine verehrte gnädige Frau. Ahe Rose-Mariechen, auf Wiedersehen!“

Er drückte Rose-Marie die Hand und blitzte ihr dabei verschoben zu. Sie lächelte und erwiderte den Druck seiner Hand vielsagend und kräftig.

Angewiesen hatte Heinz sich schnell fertig gemacht. Der Wagen fuhr vor und die beiden Damen begleiteten ihren Besuch plaudernd bis zur Freitreppe.

(Fortsetzung folgt.)